

Er scheint täglich außer Montags,
Preis pränumerando: Viertel-
jährlich 2,30 Mark, monatlich
1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
5 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage „Neue
Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement:
3,30 Mk. pro Quartal, unter Kreuz-
band: Deutschland u. Österreich
Ungarn 2 Mk., für das übrige
Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget.
in der Post-Verwaltung. Preisliste
für 1895 unter Nr. 7128.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Freitag, den 9. August 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Friedrich Engels.

Gleicher Schmerz schlingt heute das Band um das Klassenbewußte Proletariat beider Welten, der Tod Friedrich Engels hat tief erschütternd gewirkt. Auch die anständigen Gegner unterlassen es nicht, ehrende und bewundernde Worte dem verstorbenen Geisteshelden zu widmen. Fast sämtliche Organe der deutschen Arbeiterpresse erscheinen im Trauergewande und widmen Worte warmsten Dankes und tiefster Ergriffenheit dem uns nun entrissenen großen Vorkämpfer. Wir sind außer Stande, die zahlreichen alle gleichmäßig gestimmten Urtheile hier abzubilden, bloß einiges sei registriert, vor allem das, was die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ über Engels' Erkrankung schreibt:

Friedrich Engels erkrankte im März an einem Krebsleiden, das, von der Speiseröhre ausgehend, rasch um sich griff. Trotzdem er seit einer Woche weder essen noch reden konnte, war Engels bis in die letzten Tage geistig frisch und bekundete fort das lebhafteste Interesse an der Politik. Speziell die englischen Wahlen und die österreichische Parteipolitik weckten sein größtes Interesse.

Aus dem Nekrologe des „Hamburger Echo“ entnehmen wir die folgenden Stellen:

Mit Karl Marx und Ferdinand Lassalle bildet Friedrich Engels das revolutionäre Triumvirat des Geistes, welches bestimmend gewesen ist und in der Hauptsache bleiben wird für die Entwicklung der Arbeiterbewegung, besonders in Deutschland. Mit jenen hat er den Geist seiner Zeit beeinflusst zu Gunsten des Prinzips höherer Gerechtigkeit, der Befreiung der Arbeit von der Herrschaft des Kapitalismus, der Anerkennung und praktischen Verwirklichung ihrer unveräußerlichen Rechte in Staat und Gesellschaft.

Man darf Friedrich Engels wohl mit Recht einen Theil der Seele von Karl Marx nennen. Denn selten wohl ist das seelische Vermögen zweier Menschen so ineinander aufgegangen, ihr Geist, ihr Können und ihr Wollen in so schöner Harmonie gewesen, als das dieser beiden. Bierzig Jahre lang beihätigten sie diese Harmonie speziell auf dem so fruchtbaren Boden des wissenschaftlichen Sozialismus, aber auch auf dem der praktischen Propaganda. Marx sank ins Grab, — Engels wirkte in seinem Geiste fort, rüstig, unverdrossen, sich nie genugtugend im Interesse der guten Sache, immerfort rathend, helfend, lehrend und lernend, das erworbene reiche geistige Kapital läuternd und mehrend, gestützt auf einen Schatz reicher Erfahrung, die Gegenwart erwägend und felsen, hoffnungsvollen Blickes in die Zukunft schauend, die der opferreichen Ausdauer schöne Ernte bringen soll. Nun ist der Mann, der so vieles leistete, dahin. Seine Person, sein Wirken aber gehört der Geschichte an, und neben dem Namen Karl Marx wird der Name Friedrich Engels stets da genannt werden, wo die internationale Sozialdemokratie kämpft und siegt. Wenn alle die Kriegshelden und Staatsmänner wie ihre Thaten vergessen sind, wird ein freieres, glücklicheres Geschlecht mit Dankbarkeit jener Männer gedenken, die dem Proletariat den Weg zeigten und die Bahn wiesen, die zur Emanzipation von der Klassenherrschaft führten. Und wenn die besten Namen genannt werden, so wird unter ihnen nie der Name Engels fehlen, des Kämpfers und Denkers.

Dem Nachrufe der „Leipziger Volkszeitung“ entnehmen wir folgende Abfolge:

Im Mittelpunkt des Weltverkehrs, von einer politisch-sozialen Warte aus, wie sie nirgends sonst sich findet, verfolgt

und unterstützt er die Arbeiterbewegung aller Kulturvölker. Er beherrscht ein Duzend Sprachen, korrespondiert und arbeitet für den Osten und den Westen und ist der unermüdete Rathgeber und Helfer, wo es auch gehen möge.

Mit allen Fasern seines Herzens aber war er mit der Sozialdemokratie seines Mutterlandes verwachsen. Ein innig-zartes Verhältniß bestand zwischen ihm und der deutschen Partei, deren Wachstum, Klärung, stetigen Fortgang er mit herzlichster Theilnahme verfolgte und förderte.

Seine Schriften, seine Aufsätze sind ein werthvoller Besitz, ein wahrer Schatz für die Agitation, gleich ausgezeichnet durch die Volkstümlichkeit der Darstellung und die Macht der Dialektik. In ihm stirbt vielleicht der letzte jener großen encyclopädischen Geister, wie sie das erste Drittel unseres Jahrhunderts noch gekannt hat, die mit bewundernswerther Kraft die mannigfachen Gebiete des Wissens durchforschten, und deren universale Bildung die verschiedensten Disziplinen virtuos beherrschte, Technik, Oekonomie, Geschichte, Naturwissenschaften, Sprachen und Kriegswissenschaft. Er war es, der 1870 in der Londoner „Pall Mall Gazette“ Wochen vor dem 2. September die Katastrophe bei Sedan mit bewundernswerther Klarheit voraussagte.

Das glänzende Talent, geschult im harten politisch-sozialen Kampf, paarte sich mit einer Lauterkeit der Gesinnung, die selbst den erbittertesten Gegnern Achtung abzwang. Makellos, schlicht und bescheiden, ein lebenswürdiger Mensch, gewann er die Herzen aller derer, die das Glück hatten, ihn näher zu treten. Unverkennbar, als echter Rheinländer, stets eines guten Trunkes froh, ein Künstler seiner Geselligkeit, verlor er nie, auch in den schlimmsten Wetterschlägen nicht, den goldenen Humor. Er verstand es wie kein anderer, aufzumuntern und aufzuheitern.

Die „Schwäbische Tagwacht“ schließt ihren dem Andenken Engels gewidmeten Artikel mit folgendem Satz:

Nun ist der alte Kämpfer todt; das Proletariat wird weiter kämpfen in seinem Geiste. Sein Andenken wird in Ehren bleiben, und wenn einst die Nachwelt die Früchte der Thätigkeit des internationalen Proletariats genießt, wenn Friede in politischer und wirtschaftlicher Beziehung in der Welt herrscht, dann wird man noch den Männern danken, die das Volk geführt, und da stehen in erster Linie die beiden Freunde Karl Marx und Friedrich Engels!

Ihren tiefgefühlten Nachruf auf Friedrich Engels schließt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ folgendermaßen:

Es ist ein geschichtliches Leben, das mit Engels' Tode endigt. Seit fünfzig Jahren lebte Engels im Brennpunkte aller Ereignisse, stand er inmitten der größten, geistigen Kämpfe. Durch die Blätter, die von seinem Leben erzählten, raucht der Athem der Geschichte; es giebt nichts, was sich seit fünfzig Jahren in Europa ereignete, nichts auf wissenschaftlichem und politischem Gebiete, was sich dieser unvergleichliche Mann nicht voll angeeignet hätte. Er sprach alle Sprachen und kannte alle Wissenschaften; sein großer Geist verfolgte jede Einzelheit in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung und umspannte alle Gebiete des menschlichen Wissens. Von dem Augenblick an, wo er zu denken begann, bis zum Ende seines großen und reichen Lebens gehörten seine Gedanken der arbeitenden Menschheit. Nie hat ein Mensch tiefer für das Leid der Enterbten gefühlt, nie ein Herz wärmer für das Menschenrecht des Proletariats geschlagen. Mit einem kräftigen Verstande, der jede Erscheinung bis ins feinste Geäst der Ursachen verfolgenden Denkkraft, dem revolutionären Sinne, die Engels auszeichneten, vereinten sich die Milde und Selbstlosigkeit, die unergründliche Güte des Menschen,

der in warmer Liebe alle umfaßte, die guten Herzens waren. Alle, die ihn kannten, erzählen von dem großen und schlichten Sinne des Mannes, dem alles Falsche fremd war, der so gütig und theilnehmend wie selten einer geblieben ist bis zum letzten Athemzuge. Sein Leben war ein reiches. Die Bewegung, an deren Wiege er gestanden, deren Förderung ihm während fünf Jahrzehnten als Lebensaufgabe vorschwebte, ist auf dem gemeinsamen Erdball in siegreichem Fortschreiten begriffen, und der Tag des Triumphes naht mit raschen Schritten heran. Ueberall sprießt die Saat auf, die seine Werke ausgestreut, und überall bereiten die Arbeiter den letzten, siegreichen Kampf für ihre Befreiung vor. Ihm ward die Liebe und Verehrung von Millionen; alle denkenden und zielbewußten Proletarier und alle wahren Freunde des Proletariats grüßen in ihm den treuen Freund, den bereitesten Vorkämpfer, den bewährten Kampfgenossen in allen Kämpfen des Proletariats. Friedrich Engels gehört zu den großen Lehrmeistern der Menschheit, und nie wird die Erinnerung an ihn aus dem Gedächtniß der Arbeiter schwinden können. Die Spur von seinen Erdentagen wird niemals untergehen.

Die Parteivertretung der österreichischen Sozialdemokratie, die wegen der Kürze der Zeit bis zum Leichenbegängniß und der großen Entfernung durch Genossen August Bebel aus Berlin beim Leichenbegängniß vertreten sein wird, hat an die Freunde des Verstorbenen folgendes Telegramm gerichtet:

„Friedrich Engels, großer und edler Vorkämpfer für die Sache des Proletariats, tieftrauernd stehen wir an Deiner Bahre. Des Leuchte am Himmel der Wissenschaft, ein führender Geist auf dem Gebiete der sozialen Erkenntnis, ein Musterbild treuer und hingebender Freundschaft, Karl Marx' größter Kampfgefährte ist mit Dir ins Grab gesunken. Tief erschüttert, sendet Dir die letzten Grüße nach im Namen der österreichischen Sozialdemokratie.“

Die Parteivertretung. Die letzten Grüße aus Oesterreich wurden Engels von Genossen Dr. Viktor Adler überbracht, der wegen der Fortschritte in der Krankheit Engels' nach London geeilt war und bis vor drei Tagen an dem Krankenlager weilte. Der Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs hat anlässlich des Todes von Engels nach London folgende Depesche gesandt.

Die Sozialdemokraten Württembergs trauern um den Tod ihres wissenschaftlichen Führers. Als Theil der internationalen Sozialdemokratie werden die Arbeiter Württembergs den großen Todten dadurch ehren, daß sie die Lehren des Altmeisters unablässig verbreiten bis zum Sieg des Sozialismus.

Die nichtdeutsche Parteipresse konnte in den uns bisher zugegangenen Nummern den Tod des großen Vorkämpfers bloß kurz registrieren. Wir werden ihre Neußerungen später nachtragen.

Der Tod Friedrich Engels hat in dem Proletariat selbst solcher Länder schmerzliche Trauer hervorgerufen, die noch nicht in den Kreis moderner Industriestaaten eingetreten sind. So erhalten wir von dem Ausschuss der Sozialdemokratischen Partei Kroatiens folgendes Telegramm:

Tief erschüttert von der Nachricht des Hinscheidens unseres großen Friedrich Engels, trauern auch wir vereint mit den Proletariaten aller Länder um unsern verschiedenen Vorkämpfer und Lehrer.

Vor den Augen Don German's begann es zu flimmern ab und zu, als wenn er ohnmächtig werden sollte; es zuckten farbige Strahlen vor ihm her wie die Farben eines Prismas, und der Kopf begann leise zu schmerzen. „Hier nehmt eine Pilsener Paragayntee“, sagte der Gaucho, der ihn ab und zu beobachtete, „das Blut steigt Euch zu Kopfe; das macht die Sonne...“

Hier und da blieb ein Ochse liegen. Man kümmerte sich nicht um ihn. Auch ein Maulthier mit Lebensmitteln stürzte. Man nahm sich nicht die Mühe, sie abzunehmen... Vorwärts... vorwärts...

Die Sonne beschrieb ihren Bogen langsam nach abwärts; aber kein Bild folgte ihr... die Gesellschaft ließ stumm die Köpfe hängen und sah nur auf den Boden... Wie ein gespenstlicher Leichenzug schleppte sie sich weiter... Die Pferde ächzten... Weiter... weiter... Der Gaucho an der Spitze erhob dann und wann seine Augen und schaute kurz nach der Sonne...

Es war gegen fünf Uhr nachmittags. Die Sonne begann ihre blendende Weiße zu verlieren und nahm einen mehr gelblichen Ton an, auch die graugrünen Schatten auf dem fernen Kamp wurden einen Gedanken dunkler...

„Hab' ich nicht gesagt“, schrie mit heiferer Stimme der Engländer von hinten her und hielt sein Pferd an. Der ganze Zug stockte. „Hab' ich nicht gesagt, daß wir die Salzwüste hinter uns haben werden, ehe ein paar Stunden vorbei sind... dort liegt der Wald...“ Und er streckte seinen Arm vor sich aus. Die Gesellschaft erhob ihre müden trockenen Augen...

Unweit von ihnen, es konnte kaum eine Legua sein, war auf einmal ein langgestreckter hoher Palmenhain aufgetaucht. Man sah deutlich den hohen schlanken glatten Stamm der herrlichen Königspalme über die andere ragen... da, ein langer Strich schwarzer Palmen, Palme an Palme

Skizzen

[Nachdruck verboten.]

aus dem südamerikanischen Hinterlande.

10

Die Salzsteppe, eine eigenthümliche Region in der Gegend des Pilcomayo hat keinen Tropfen süßen Wassers. Selbst das Wasser des breiten Rio Pilcomayo ist salzig wie das Meerwasser, und ebenso führen die wenigen Quellen und Bäche, die man in dieser Gegend antrifft, ungenießbares Wasser. Auch im Norden des Chaco, in der Gegend von Bolivien, trifft man auf salzhaltige Seen und Bäche, aber ihre Ausdehnung ist verhältnismäßig gering gegenüber der mächtigen Region in der Gegend des Pilcomayo.

Der Engländer hatte sich dem Vorschlage des Gaucho aber energisch widersetzt. Einmal wollte er seine Reise möglichst abkürzen, dann wollte er das Gebiet, von dem man so viel erzählte, selber kennen lernen und zum andern hatte er sich eine eigene Theorie über das Auftreten dieser Salzzone zurecht gelegt und behauptete infolge dessen, daß diese so schmal sei, daß man sie in allerhöchster Zeit passieren könne. Und so befand sich die Expedition in der mißlichen Lage, in der wir sie angetroffen haben. Nachdem man einen Tag und den größten Theil der Nacht in der Salzsteppe geritten war, ohne daß sie zu Ende ging, hatte der Engländer dem Gaucho gestatten müssen, daß man die Richtung nach dem Nordwest ausgab und sich statt dessen genau nach Westen wendete, wo nach der Meinung desselben die eheste Soffnung war, wieder Wasser zu treffen. So waren drei Tage und drei Nächte hingegangen, der vierte Tag war da und die Lage war furchtbar ernst geworden.

„Adelante muchachos...“, rief der Gaucho seinen Rutschen zu, sich nach einer einstündigen Rast erhebend,

„die Thiere haben frischen Muth... seht Eure ganze Kraft zusammen; gurtet die Pferde lose und legt ihnen nur Riemen um die Schnauze... und dann vorwärts... Was vom Vieh nicht mitkann, laßt ruhig unterwegs... wir haben keine Zeit zu verlieren...“

Die Peone thaten, wie ihnen geheißen. Sie nahmen den Pferden die Gebisse aus dem Maule und legten ihnen nun Riemen an, dann ging es weiter. Mander von ihnen blieb auch abgestiegen und ließ seinen Gaul langsam nachtragen. Viel rascher als im langsamen Schritt ging es so wie so nicht vorwärts.

Der Engländer ritt verdrossen wieder am Ende des Zuges und auch der übrige Troß war schweigsam. Niemand hatte Lust, die Stimmen zu gebrauchen. Es ging vorwärts wie eine halbabgelaufene Uhr.

Man gewöhnt sich nach längerem Aufenthalt in diesen Breiten eine eigenthümliche Passivität gegenüber dem Schicksal an. Ob es der Einfluß des Klimas ist oder sonst was, man kann es nicht sagen; jedenfalls weiß es jeder, daß eine Zeit lang unter der dortigen Sonne verbracht hat, daß das Gemüth des früher nervösesten Menschen sich allmählich beruhigt und ein gewisses Plegma annimmt, das ihn auch gegenüber einer ersten Gefahr nicht verläßt. Es ist kein Fatalismus, es ist eine Art Indolenz, die etwas Behagliches an sich hat. Der Eingeborene bringt diese Gemüthsstimmung mit sich auf die Welt; der Eingewanderte erwirbt sie später oder früher.

So hatte auch der Engländer der ganzen Reisegesellschaft ein Bewußtsein der kritischen Lage, in der sie sich befanden. Jeder mußte zwar, daß die Lage über alle Maßen ernst war; aber es rührte ihn wenig. Man litt physisch; der Gaumen war trocken wie ein Brett, die Zunge bewegte sich schwerfällig, die Glieder wurden steifer und steifer, aber es ging doch immer vorwärts.

Das letzte Wort an unterdrückte Proletariat hat Engels wohl wenige Tage vor seinem Tode an die so schwer für Freiheit und Recht kämpfenden sizilianischen Genossen gerichtet. Das in Palermo erscheinende sozialistische Wochenblatt „La Riscossa“ („Die Wiedererweckung“) veröffentlichte in seiner letzten Nummer einige wertvolle Antworten, die das Blatt auf sein Ersuchen um moralische Unterstützung der neu erwachten sozialen Bewegung in Sizilien von Sozialdemokraten aus allen Ländern erhalten hat.

Friedrich Engels schrieb: „Grüß und langes Leben Eurem tapferen Blatte, dem Organ sizilianischer Arbeiter. Die Natur hat aus Sizilien ein irdisches Paradies gemacht. Grund genug, damit die in Eigentümern getrennte menschliche Gesellschaft daraus eine Hölle auf Erden machen mußte. Die moderne Epoche dieser Gesellschaft hat nicht nur in Wirklichkeit die antike Sklaverei auf Sizilien bewahrt, sondern ihr noch eine grausamere Form, die kapitalistische Ausbeutung hinzugefügt. Der Dichter des Altertums, Theophrast, besang das irdische Leben der Hirten auf Sizilien, die doch zu seiner Zeit Sklaven waren. Aber wo ist ein moderner Dichter, der den Muth haben könnte, das irdische Leben der sogenannten freien Arbeiter von Sizilien von heute zu beklagen? Das Leben der verhungerten Bauern, der ausgebeuteten, verzweifeltsten Schwefelgruben-Arbeiter? Hier sehen wir klar, wohin das kapitalistische System geführt hat: die freien Menschen von heute beneiden die Sklaven des Altertums. Aber sie mögen frischen Muth fassen. Die Morgenröthe einer neuen und besseren Gesellschaft steigt überall leuchtend, und heute selbst den Blinden sichtbar, für die Unterdrückten aller Länder empor. Ueberall schließen die Unterdrückten ihre Reihen und ziehen sich über die Grenzen ihrer Länder hinaus die Hand. Das internationale Proletariat bildet und ordnet sich, und der Beginn des neuen Jahrhunderts wird es zum Siege führen!“

Wir lassen nunmehr den Schluß der Rautsky'schen Engels-Biographie, die im Jahre 1887 geschrieben wurde, folgen.

Friedrich Engels.

Die große That von Marx und Engels bestand darin, die künstliche Kluft zwischen theoretischem Sozialismus und praktischer politischer Arbeiterbewegung zu überbrücken, und so der kommenden gesellschaftlichen Umgestaltung jene Kraft dienstbar zu machen, die allein berufen und ausreichend ist, sie zu verwirklichen. Die Kraft des nach seiner Emanzipation ringenden Proletariats. An stelle der Bemühungen einzelner stellten sie die Macht der ganzen Arbeiterklasse; an stelle des guten Willens des Menschenfreundes die Naturnotwendigkeit, welche die Arbeiterklasse bei Strafe ihres Unterganges zwingt, sich dem kapitalistischen Druck zu widersetzen. Gegenüber zerstückelten Versuchen in zweigeteiltem Maßstab erklärten sie, daß die Neugestaltung der Gesellschaft nur das Resultat des gemeinsamen und einheitlichen Vorgehens der zielbewußten Proletariat aller Länder sein könne, daß die neue Produktionsweise der Zukunft nicht aus einzelnen autonomen Genossenschaften, Kolonien oder Gemeinden entstehen könne, sondern nur in Folge der Vereinigung der Produktionsmittel und der planmäßigen Organisation der Arbeit durch die verbündeten Nationen der heute kapitalistischen Zivilisation.

Diesen Standpunkt hatten sie im kommunistischen Manifest zum Ausdruck gebracht; er bildete auch die Grundlage der „Internationale“.

Die Zeit für den alten unpolitischen Sozialismus schien in der That vorbei. Ueberall waren Arbeiterparteien mit einem sozialistischen und politischen Programm im Entstehen begriffen. Das Jahr 1848 hatte die Illusion für alle denkenden Arbeiter zerstört, daß zwischen ihnen und der Bourgeoisie nur Missverständnisse obwalteten. Der Klassenkampf war in Europa auf der ganzen Linie entbrannt. Für den friedlichen, unpolitischen Sozialismus war keine Stätte mehr vorhanden, die Frage der politischen Aktion für die Arbeiterklasse keine Doktorfrage mehr, sondern eine Lebensfrage geworden.

Trotzdem sollte wieder ein unpolitischer Sozialismus entstehen, hauptsächlich ausgehend von ökonomisch rückständigen Ländern, in denen die Arbeiterklasse sich eben erst zu regen begann, wie Spanien und Italien, oder Gegenden, wo das kleinbürgerliche Element noch stark überwog, wie Paris, London, in denen die Arbeiterklasse politisch rechtlos war, wie Belgien, oder endlich Ländern, in denen von einem Klassenkampf der Arbeiterklasse überhaupt noch nicht die Rede war, wie Rußland. Aber dieser neue unpolitische Sozialismus konnte kein friedlicher mehr sein. Der Klassenkampf der Arbeiterklasse war zu offenkundig geworden. An stelle der „Propaganda der That“ der einzelnen durch Kolonien und Genossenschaften setzte er daher die „Propaganda der That“ der einzelnen durch Verschwörungen und Aufstände. Der Mann, der den alten unpolitischen Sozialismus, nämlich Proudhon's, in dieser Weise der neuerfindenden Kampfsituation anpaßte und so den modernen Anarchismus schuf, war Bakunin.

Sein Einfluß in der „Internationale“ blieb immer höher und es wurde notwendig, ihm entgegenzutreten, sollte nicht das Werk, an dem Marx und Engels ein Menschenalter lang gearbeitet, wieder ungetan werden und der Sozialismus von einer

wie ein unendlicher Dom, dessen leichte schwankende Kuppeln sich im Winde bewegten und hin und her schwankten... man hätte mit einiger Mühe die einzelnen Stämme wie lange dunkle Striche auf einem graublauen Hintergrund zählen können...

„Ein großer Palmar“... schrieb der Engländer begeistert... „ich habe mich nicht getäuscht...“

Und die tausende von Palmen, die im Sonnenlicht vor ihnen lagen und deren lustige Wedel hin- und herwogten wie ein ungeheures Getreidefeld, traten näher und wurden größer und deutlicher. Man konnte die hellgrüne Farbe erkennen, die wie Smaragd die Schäfte der Königspalme malte, und die Schwarzpalmblätter zeigten ihre riesigen gelben geöffnenden Blüten mit dem zwischen den Blättern liegenden tiefen blauen Himmel.

Der Gaucho an der Spitze, der unwillkürlich bei dem Ruf des Engländers sein Pferd angehalten hatte, legte, ohne ein Wort zu erwidern, seine linke Hand vor die Augen und starrte eine lange Weile geradwegs nach dem einladenden Palmenhain hin. Von einer hohen Palme löste sich ein großer Ast mit seinem roten und grünen Gefieder und flog langsam seine Flügel bewegend ins Innere des Hains, bis er sich als dunkler Punkt verlor. Man hätte meinen sollen, daß man ihn hätte freischießen müssen hören.

Der Gaucho ließ seine Hand von den Augen sinken und sogte langsam und einen Ton bleicher im Gesicht werdend:

„Heiliger Bonifacius bitt für uns“... und er wandte sich dann zu dem Deutschen, der stumm das prächtige Bild vor sich angestarrt hatte, und sagte leiser: „Das Phantasma... Don German... der heilige Bonifacius schütze uns...“

„Was Phantasma... ich habe das in Afrika gesehen, was der Wilde meint... das ist ein Palmenhain, oder Gott soll mich verdammen...“

„Das Phantasma...“ sprachen leise die Beene unter sich mit allen Zeichen der Furcht und sich bekreuzend...

(Fortsetzung folgt.)

politischen Macht, vor der alle alten Parteien zitterten, zu einer verheerenden, zusammenhanglosen Schar herabsinken, deren Bekämpfung die herrschenden Klassen ebenso ruhig der Polizei überlassen konnten, wie die Bekämpfung des Gaunerthums. So entstand jener gewaltige Kampf zwischen Marx und Bakunin, der zur Spaltung der „Internationale“ führte und deren Absterben einleitete.

An allen diesen Kämpfen nahm Engels als Mitglied des Generalrates der „Internationale“ (1871 korrespondierender Sekretär für Belgien und Spanien, später für Italien und Spanien) hervorragenden Antheil. Mit diesem Hinweis müssen wir uns begnügen. Eine detaillierte Darstellung der Tätigkeit von Engels in der „Internationale“ würde nicht nur den der vorliegenden Skizze zugemessenen Raum weit ausfüllen, sondern auch ein Studium der Protokolle und Korrespondenzen des Generalrates voraussetzen, die der Öffentlichkeit heute noch nicht vorliegen.

Mit dem Aufhören der „Internationale“ endete die praktische unmittelbare Parteithätigkeit von Engels sowohl wie von Marx. Aber ihr Wirken verlor dadurch nicht an Bedeutung für die wissenschaftliche wie die politische Entwicklung des Sozialismus.

Wißt und Verfolgung hätten die „Internationale“ kaum getrieben, wenn sie auch ihr Ende beschleunigten. Die Grundursache desselben lag darin, daß sie sich überlebt hatte, in dem Sinne, daß ihr Ziel erreicht war: die Arbeiterbewegung war aller Orten in vollem Gange und die internationale Solidarität der gesamten Arbeiterklasse war so fest gegründet, daß das formelle Band einer ausdrücklich für diesen Zweck gebildeten Association schon eine Fessel wurde. In Deutschland erschoß die Sozialdemokratie einen Wahlsieg nach dem andern und konnte schon daran denken, Einfluß auf die Gesetzgebung zu nehmen. Wo man so weit war, mußte die Parteithätigkeit mehr durch die politischen und ökonomischen Besonderheiten des betreffenden Landes bestimmt werden, als vordem, wo es sich mehr um die Propaganda von Prinzipien gehandelt hatte.

Die Bewegung nahm da immer mehr einen nationalen Charakter an, nicht in dem Sinne, daß sie die internationale Solidarität vergessen hätte, sondern daß sie mehr von den Eigenheiten des Volks- und Staatswesens beeinflusst wurde, auf das sie zu wirken hatte.

Die „Internationale“ als Organisation wurde infolge der Fortschritte des Sozialismus daher ebenso überflüssig, wie feinerzeit der „Bund der Gerechten“. Aber die internationale Solidarität des Proletariats blieb bestehen, und ohne irgend welche Abmachung oder Ernennung, ganz von selbst, blieben Marx und Engels deren Träger.

Im Zentrum der modernen kapitalistischen Welt, in London wohnend, in stetem Verkehr mit den hervorragenden sozialistischen Parteiführern aller Nationen, gewannen sie einen Ueberblick über die gesamte ökonomische und politische Entwicklung sowie speziell über die Parteiverhältnisse, der im Verein mit umfassender wissenschaftlicher Erkenntnis und den reichen Erfahrungen einer fast halbhundertjährigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sie besonders befähigte, in der Entwicklung der verschiedenen Parteien das wesentliche vom Nebensächlichen und hollösen zu scheiden und den Standpunkt zu erkennen, den die sozialistischen Arbeiter jedes Landes den jeweiligen an sie herangetretenen Fragen gegenüber einzunehmen hatten. Das erhellte deutlich aus allen ihren Manifestationen — kein Wunder, daß die einsichtigen sozialistischen Elemente aller Länder sich stets gern in kritischen Situationen an die beiden Veteranen in London um Rath gewendet haben. Und nie haben diese ihn verweigert. Sie sprachen frank und frei ihre Ueberzeugung aus, ohne Umschweife, aber auch ohne sie aufdrängen zu wollen. Kein Proletariat, keiner, dem es um die Sache der Arbeiter erst war, hat sich je vergebens an die beiden gewandt. Sie wurden die Berater des gesamten kämpfenden Proletariats Europas und Amerikas; Broschüren, zahlreiche Artikel und zahllose Briefe in den verschiedenen Sprachen legen Zeugnis davon ab.

Seit 1888 ruht dies schwere und verantwortungsvolle Amt auf den Schultern von Engels allein, dem gleichzeitig die Aufgabe zufiel, zu vollenden, was Marx an der Schwelle der Vollendung hatte verlassen müssen. Dazu kam die Fortsetzung der Aufgabe, die Engels sich bei der Theilung der Arbeit mit Marx gestellt, die Anwendung der materialistischen Geschichtsauffassung auf die Fragen der Gegenwart und die Vertretung der Marx-Engels'schen Theorien gegenüber Angriffen und Mißverständnissen. Und neben allen diesen Aufgaben haben noch eigene Forschungen, namentlich historischer Art, voranzugehen, die Engels früher schon begonnen, und gilt es, über die Fortschritte auf fast allen Gebieten des menschlichen Wissens auf dem Laufenden zu bleiben.

Als die erste und wichtigste dieser Aufgaben betrachtete Engels die Vervollständigung des Vermächtnisses von Marx. Zunächst besorgte er die dritte Auflage des ersten Bandes des „Kapital“, die nach hinterlassenen Angaben des Verfassers vermehrt und revidiert, sowie mit Noten versehen wurde. Sie erschien Ende 1888.

Im Sommer 1884 veröffentlichte Engels seine Arbeit über den „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, in der er vollführte, was Marx selbst zu thun beabsichtigt hatte, die Morgan'schen Forschungen dem Publikum bekannt zu machen, gleichzeitig aber zu erweitern. Morgan war bei seinen vorgeschichtlichen Studien zu der gleichen materialistischen Geschichtsauffassung gekommen, die Marx und Engels auf Grund ihrer geschichtlichen Forschungen entbeut hatten. Die jüngste Wissenschaft versucht Morgan ebenso todtzukneifen, wie vorher Marx. Da galt es, ihn der drohenden Vergessenheit zu entreißen, es galt aber auch, die historischen Lücken der Morgan'schen Forschungen aufzufüllen, diese in den Rahmen der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und Engels einzufügen und die materialistische Vorgeschichte und Geschichte zu einer einheitlichen Entwicklungsbahn zu verschmelzen. Nichts Geringeres als das ist in dem Bächlein von 146 Seiten geleistet worden.

Ein Jahr später folgte der zweite Band des „Kapital“, der den Zirkulationsprozeß des Kapitals behandelt. Im ersten Band wird untersucht, wie der Werth und der Mehrwerth produziert werden. Der zweite Band gilt der Untersuchung der verschiedenen Formen des Kreislaufs des Kapitals, jenes Kreislaufs, der dadurch erzeugt wird, daß der Kapitalist den produzierten Werth und Mehrwerth verkauft, um mit dem Erlös — nach Abzug seines Konsums — wieder Produktionsmittel und Arbeitskraft zu kaufen, und von neuem Werth und Mehrwerth produzieren zu lassen. Der dritte Band, den wir im Jahre 1888 erwarten dürfen (er ist aber erst sechs Jahre später, im Jahre 1894, erschienen. Neb. des „Vorwärts“), wird den Gesamtprozeß behandeln, die Gestaltung des Preises aus dem Werth, die Vertheilung des Mehrwerthes in seine verschiedenen Bestandtheile, Grundrente, Profit, Zins u. s. w.

Neben dieser Vervollständigung des Marx'schen Vermächtnisses ging eine lebhafteste journalistische Tätigkeit, wenn man dies Wort von so gründlichen und wohlbedachten Leistungen, wie den Engels'schen, gebrauchen darf. Eine zahlreiche Reihe von Artikeln im „Jülicher Sozialdemokrat“, der „Stuttgarter Neuen Zeit“, dem „Pariser Socialiste“ u. s. w. sind Früchte dieser Seite der Tätigkeit von Engels.

Dagegen gingen Neuauflagen und Uebersetzungen seiner Schriften ins Englische, Italienische, Französische, Dänische u. s. w., die er zu revidieren, mit Noten und Vorreden zu versehen hatte. Und endlich die so wichtige und mühsame Aufgabe der Revision der englischen Uebersetzung des ersten Bandes des „Kapital“, die Samuel Moore und Edward Aveling besorgt hatten und die 1887 erschien.

Wie viele von uns Jüngern giebt es, die auch nur physisch einer solchen Arbeitslast gewachsen wären?

Ja, jugendlich ist unser Veteran. Er hat nichts von der Grämlichkeit des Alters, nichts von jener Scheelsucht

der Alten, die die Vergangenheit gern auf Kosten der Gegenwart preisen. Niemand erkennt lieber die Leistungen der Jugend an, als er, niemand ist nachsichtiger gegen ihre Fehler. Freilich, dem Größenwahn und dem Streben nach Gegenüber führt er nichts weniger als Rücksicht der Gerechtigkeit, und ebenso wenig gegenüber jener vorbrülligen Impetuosität, die sich berufen fühlt, die Menschheit zu retten, die sich zu Aufgaben drängt, denen sie nicht gewachsen ist, dadurch unfähigen Schaden anrichtet und dann im guten Willen eine triftige Rechtfertigung jeder Dummheit sieht.

Wäre er der Gegenwart volles Recht widerfahren, so nicht auf Kosten der Vergangenheit. Er sieht nicht, wie mancher, der laum vom wissenschaftlichen Sozialismus geschmeckt, mit Geringschätzung auf die früheren Sozialisten herab. Niemand spricht mit größerer Achtung von seinen Lehrern, als er, denen er in seinem „Anti-Dühring“ ein so glänzendes Denkmal gesetzt hat.

Von Illusionen hat sich Engels stets freizubehalten gesucht und auch freizubehalten gewußt. Um so mehr ist dies jetzt der Fall, wo er die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts hinter sich hat, in dem die Welt sich mehr verändert hat, als ehemals in Jahrhunderten. Diese Erfahrungen haben ihn zu einem fähigen und ruhigen Beobachter gemacht; um so mehr ist es hervorzuheben, daß die ganze Entwicklung der letzten Jahre ihm dafür zu bürgen scheint, daß das Proletariat in absehbarer Zeit in den Ländern der kapitalistischen Zivilisation zu einem maßgebenden Faktor im Staatsleben werden wird. Wohl sind noch viele und große Hindernisse zu überwinden, aber die Triebkräfte der heutigen historischen Entwicklung auf ökonomischem und politischem Gebiete sind so mächtig, daß sie dieser Hindernisse nicht allzu schwer Herr werden dürften. Wir können nichts Besseres wünschen, sagt Engels, als daß die Verhältnisse sich in der bisherigen Richtung weiter entwickeln. Dann ist unser Sieg in absehbarer Zeit sicher. Das schlimmste wäre ein Sprung ins Ungeheure, der uns wohl vielleicht mit einem gewaltigen Aufwärtsschritt bringen, aber auch weit zurückwerfen könnte, das Eintreten eines Ereignisses, das die Sozialdemokratie auf die äußerste Probe stellen würde, ehe ihre Kräfte dafür ausreichten, oder das dem Gedankengange des Volkes eine neue Richtung geben würde. Ein solches Ereignis wäre ein Krieg, der den Klassenhaß entflammte und die internationale Solidarität vernichtete.

Solche elementaren Ereignisse können wir natürlich nicht nach Belieben herbeiführen oder vorbeugen. Wenn sie kommen, müssen wir sie im Interesse unserer Sache möglichst auszunutzen suchen. Was wir aber auf jeden Fall zu vermeiden haben, das ist eine abenteurliche Politik unserer eigenen Partei. Versuche, die Nothwendigkeit der Entwicklung entweder durch Gewaltstreich zu überumpeln oder, was ebenso schlimm, durch diplomatische Kniffe zu überlisten. „Wir haben warten gelernt“, sagte mir Engels, „und Ihr müßt auch lernen, Eure Zeit abzuwarten“. Aber unter diesem Abwarten versteht er nicht ein Warten mit gekreuzten Armen und offenem Maul, bis einem die gebratenen Tauben der selbständigen Entwicklung in den Händen fliegen, sondern ein Warten in unermüdlicher Arbeit — Arbeit der Propaganda und der Organisation. Ruhig und entschlossen, im Vertrauen auf unsere gute Sache, ohne uns provozieren, aber auch ohne uns einschüchtern zu lassen, müssen wir ununterbrochen dahin wirken, die Massen des Proletariats immer einheitlicher und strammer zusammenzufassen, sie mit Selbstbewußtsein und Klarheit zu erfüllen. Gleichzeitig müssen wir ununterbrochen auch an der eigenen Aufklärung arbeiten; wir haben nicht nur zu lehren, sondern auch zu lernen, viel, sehr viel zu lernen.

Wenn wir auf diese Weise warten, dann werden wir nicht lange zu harren haben, dann werden wir jeden Moment in richtiger Weise auszunutzen verstehen, und zwar in absehbarer Zeit.

Einen ergänzenden Schlussartikel über die letzten Lebensjahre Friedrich Engels' werden wir in einigen Tagen nachtragen.

Engels' Werke.

Neben Marx' und des wissenschaftlichen Sozialismus Hauptwerk, dem „Kapital“, ist Engels' Werk „Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“ unzweifelhaft das hervorragendste Werk des wissenschaftlichen Sozialismus. Nachdem der „Volksstaat“ und der „Vorwärts“ das Werk in einer langen Reihe von Artikeln veröffentlicht hatten, erschien es 1878 zum ersten Mal in Buchform; 1894 erschien von diesem Werk, das mit nicht minderem Rechte wie das „Kapital“ von Marx eine Bibel des Sozialismus genannt werden kann, eine dritte Auflage. Drei Kapitel aus dieser Schrift erschienen 1883 als Broschüre unter dem Titel „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“. Diese noch lange nicht genügend in die Massen gedrungene Schrift erschien 1891 in einer vierten vervollständigten Auflage. Die letzten Jahre seines Lebens widmete Engels der Herausgabe der dritten und vierten Auflage des 1. Bandes vom „Kapital“ und der Vervollendung und Herausgabe des zweiten und dritten Bandes dieses Hauptwerkes des wissenschaftlichen Sozialismus. Auch das vierte Buch, die Geschichte der Mehrwerths-Theorie, noch herauszugeben, wie er geplant hatte, war ihm leider nicht mehr vergönnt. Mit lebhaftem Interesse widmete er sich zum Theil auch hier noch den früher mit Karl Marx zusammen betriebenen urgeschichtlichen Studien, deren Ergebnis seine 1884 in erster, 1894 in sechster Auflage erschienene Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ ist. Wenige Jahre vor seinem Tode erfreute er die deutsche Arbeiterklasse durch die neue Herausgabe seiner 1848 zum ersten Male erschienenen, epochenmachenden Schrift: „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“.

Außer den genannten Schriften veröffentlichte Engels: „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie (in den deutsch-französischen Jahrbüchern, herausgegeben von Ruge und Marx, Paris 1844, abgedruckt in der „Neuen Zeit“ 1890/91, 1. Bd.). — (Mit Marx): Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten (1844, philosophisch). — Po und Rhein (1859). — Savoyen, Aizy und der Rhein (1860). — Die preussische Militärverfassung und die deutsche Arbeiterpartei (1865). — Der deutsche Vorkrieg (Abdruck aus der Revue der „Neuen Rheinischen Zeitung“, 3. Aufl. 1875). — Zur Wohnungsfrage (1872). — Soziales aus Rußland (1875). — Preussischer Schnaps in Deutschen Reichstag (1876). — Die Bakuninisten an der Arbeit, Denkschrift über den Aufstand in Spanien (1873). — Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie (1885 aus der „Neuen Zeit“). — Die auswärtige Politik des russischen Zarenthums („Neue Zeit“ 1890/91, 2. Band). — In Sachen Brentano kontra Marx wegen angeblicher Fälschung. Geschichtserzählung und Dokumente (1891). Im Jahre 1894 gab er unter dem Titel „Internationales aus dem „Volksstaat“ folgende ältere Broschüren und Aufsätze: Abemals Herr Vogt (1871). Die Bakuninisten an der Arbeit (1873). Zwei Flüchtlingstumbgebungen. Eine politische Proclamation (1874). Programm der Blanquistischen Kommune. Flüchtlinge (1874). Soziales aus Rußland (1875) mit einem Vorworte und Nachworten, heraus. Seine letzte Ruhestätte erregende Arbeit war die Einleitung zu Karl Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich (1848—50)“. Außerdem gab er eine Reihe von Schriften von Marx, Wilhelm Wolff und Borchheim heraus, und schrieb zu einigen englisch erschienenen Werken Einleitungen, von denen: Ueber Freihandel 1889 und Die Arbeiterbewegung in Amerika 1888 in der „Neuen Zeit“ erschienen. — Seine Schriften erschienen größtentheils in mehreren Auflagen und wurden zum Theil in fremde Sprachen übersetzt. — Die älteren Werke sind größtentheils im Parteiverlag in Berlin oder in der Internationalen Bibliothek (Dietz) neu aufgelegt worden.

*) Wir ergänzen hier die Aufstellung, die das Handwörterbuch der Staatswissenschaften nach den von Engels selbst gelieferten Daten bietet.

Politische Meherkraft.

Berlin, 8. August.

Die Abkühlung der Temperatur hat auf die nationalliberalen Mordspatzen und Sozialistenfresser noch nicht die dringend nötige nervenberuhigende Wirkung ausgeübt. Dies beweist die folgende, nicht nur in nationalliberalen, sondern auch in „freisinnigen“ und Zentrumsblätter übergegangene Notiz:

Die sozialdemokratische Parteileitung hat für die Festveranstaltungen zum fünfzigjährigen Gedächtnis der großen Tage von 1870/71 einen besonderen Ueberwachungsdienst eingerichtet. Aus Arbeiterkreisen wird der Nationalliberalen Korrespondenz aber zuverlässig mitgeteilt, daß die mit dem Aufpassen beauftragten „Genossen“ mehrfach sehr übel angekommen sind, als sie von älteren Arbeitern gewissermaßen Wort und Handschlag darauf verlangten, daß dieselben jedweder Gedankensfreiheit fernbleiben würden. Den Parteihäuptern scheinen namentlich die im Regimentsverband veranstalteten Festlichkeiten höchst unangenehm zu sein.

Diese Nachricht ist wie so manche andere Informationen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ auf dem Schreibtische des wahrheitsliebenden, nun als Parlamentarier wenigstens abgeklärten Herrn Böttcher entstanden. An der ganzen Nachricht ist natürlich kein Buchstabe wahr, sie ist so falsch erlogen, wie die auch nicht aus der Welt zu schaffende Nachricht vom 10 Millionen-Budget der deutschen Sozialdemokratie. Für die Geisteslosigkeit, mit der die Presse unserer Gegner redigiert wird, spricht es aber, daß solche Nachrichten aus dem Dunkel der „Nationalliberalen Korrespondenz“ in Zeitungen, die ernst genommen werden wollen, übergehen können.

Die deutsche Arbeiterklasse ist weit entfernt, an den kriegerischen Gedächtnisfesten teilnehmen zu wollen, sie bekämpft den Krieg und will den Frieden. Diese Gedanken sind ihr so gründlich in Fleisch und Blut übergegangen, daß es nicht der mindesten Aufforderung, um wie viel weniger eines Ueberwachungsdienstes bedarf, sie von der Teilnahme an Schlachtenfern abzuhalten.

Die deutschen Groß- und Kleinbürger müssen sich schon damit bescheiden, daß sie diese Feste allein feiern und daß die Arbeiter sie durch ihr Fernbleiben nicht zu Volksfesten werden lassen.

Wie dynastische Feste vorbereitet werden, zeigt folgendes uns auf den Schreibtisch geworfenes Altschick:

Auszug aus O. R. D. 328 I b Geh. vom 6. VI. 95.
Infolge Allerhöchsten Befehls soll das 50jährige Militär-Dienstjubiläum Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg am 4. März 1896 von der Armee festlich begangen werden.

Unter anderem soll bei der Beglückwünschung Sr. Königl. Hoheit durch eine Deputation der aktiven und inaktiven Offiziere, Beamte und Unteroffiziere unter Führung Sr. Excellenz des Kriegsministers ein Armeegeschenk (noch nicht festgestellt) überreicht werden.

Dafern Offiziere z. D. und a. D. sowie des Verurlaubtenstandes den Wunsch haben sollten, sich an dem Armeegeschenk zu beteiligen, würde vom Königl. Kriegsministerium ein Einheitsfah ausgehoben werden (aktive Offiziere zahlen bis zur Höhe des Tagesgehaltes).

Erv. Hochwohlgeboren werden ergebenst ersucht, Ihre event. Beihilgung an dem Armeegeschenk bez. entgegenstehende Ansicht und die Mittheilung, ob der später festgesetzte Betrag an das Bezirkskommando eingesendet werden wird oder ob derselbe dies, seit durch Postnachnahme erhoben werden kann, hierunter vermerken und den abzutrennenden Abschnitt bis 1. Juli ex. an das Bezirkskommando Dresden-Altschick, Al. Schießgasse 4 I. zurückgelassen lassen zu wollen.

Graf v. Holendorff.

Oberst z. D. und Bezirkskommandeur.

Jedes kommentierende Wort würde das für sich deutliche Zeugnis sprechende Altschick abschwächen.

Deutsches Reich.

Die Handwerker machen mobil anlässlich der nun nach ihren Wünschen in Fluss kommenden Geseggebung. Handwerker-Versammlungen, in denen insbesondere auch über die Frage der Zwangsorganisation debattiert werden wird, finden nach dem in den Tagen vom 4.-6. August abgehaltenen Deutschen Tischlerkongress in Dresden weiterhin ferner statt: Vom 8.-9. August tagt in Bernriederode der Seiler- und Keschläger-Verband; vom 10.-12. August findet in Weiden der Deutsche Drechslertag statt; vom 18.-20. August wird in Köln der diesjährige Verbandstag deutscher Schuhmacher-Innungen abgehalten. Es folgt dann vom 7. bis 9. September der Deutsche Stellmacher- und Wagner-Verbandstag in Kassel, vom 8. bis 10. September der Delegirtenstag des Innungsverbandes deutscher Bau-gewerksmeister in Straßburg i. E. und vom 17. bis 19. Oktober der Deutsche Maler-Bundestag in Leipzig.

Aus den Verhandlungen des eben geschlossenen zwölften deutschen Tischlerkongresses ist zu erwähnen, daß eine Resolution zur Annahme kam, in welcher den Handwerkern empfohlen wird, auf Verwirklichung des Begriffs „Betrag“ in der Geseggebung zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und des Bauhandwinds zu dringen. Debatteles wurde schließlich eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher der Vorstand beauftragt wird, eine Petition an den deutschen Reichstag auszuarbeiten, in der darauf hingewiesen werden soll, daß das Invalidentät- und Alters-Versicherungsgesetz dahin abgeändert werde, daß die zwangsweise Beitragszahlung der Arbeitgeber einheitlich von allen schaffenden und besitzenden Klassen getragen werde, da der Handwerker sie auf die Dauer nicht ertragen könne. Der Bundesvorstand wird ersucht, mit allen Handwerker- und Innungsverbänden sich bezüglich der Auffstellung der Petition in Verbindung zu setzen.

In der Frage des Frauenstudiums soll nach sehr mißtrauisch aufzunehmenden Zeitungsmittheilungen ein Schritt nach vorwärts gemacht werden. Den Frauen soll das Studium zur Vorbereitung für den Apotheker- und zahnärztlichen Beruf gestattet werden, ja es wird sogar behauptet, daß die Frauen demnächst zum ordnungsmäßigen Studium der Medizin zugelassen werden sollen und aus Greifswald wird berichtet, daß man an der dortigen Universität demnächst Frauen wie Männer zulassen will. Wir registriren diese Mittheilungen, ohne ihnen weiteren Glauben beizumessen, stehen sie doch in direktem Gegensatz zu dem von uns unlängst veröffentlichten Erlaß des preussischen Unterrichtsministers bezüglich der Zulassung von Höheren in der Berliner Universität.

Dem Verdienste seine Krone. Die „Danz. Zeitung“ geschrieben wird, werde als Nachfolger v. Sydels als Direktor der Staatsarchiv, Professor Schmöller genannt, der

bekanntlich Mitverfasser der Publikationen aus den preussischen Staatsarchiven ist.

Daß ein Mann, der die preussische Geschichte in tendenziösem Sinne als Lobredner der Dynastie bearbeitet hat, Nachfolger Sydels werden würde, stand für uns von Anfang an fest. Erhält Schmöller die Leitung der preussischen Staatsarchiv, so wird er sicher diejenigen historischen Untersuchungen fördern, die den jeweils im preussischen Ministerium sitzenden Herren des Föderalismus werth erscheinen und das verhindern, was diesen nötig erscheint, im „Staatsinteresse“ zu verhindern. Herr Schmöller hat als Nationalökonom mit jedem Kusse zu schwimmen verstanden, er wird dieser Uebung als Direktor der Staatsarchiv getreu bleiben.

Geistige Waffen. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt:

Die sozialistische Vereinsbäckerei in Hamburg ist in Konkurs gerathen, bei dem sich ein Defizit von 11 000 M. ergab. Hauptgläubiger sind Dr. Leo Arons, Privatdozent an der Universität Berlin, und der Privatgelehrte Dr. Benedict Friedländer; letzterer, der früher Assistent am zoologischen Institut in Neapel war, ist mehrfach als Redner in anarchistischen Versammlungen aufgetreten. Beide Herren sind so situiert, daß sie den Verlust bequemer ertragen können. Im Anschluß hieran meldet die „Post“, daß eine anarchistische Konsum-Genossenschaft, die von C. Landauer und B. Wiese ins Leben gerufen werden soll, bereits 300 Anthelle ausgegeben hat, die sich zum größten Theil in den Händen des Dr. Arons befinden sollen, der wiederholt öffentlich für das Genossenschaftswesen eingetreten ist. Dr. Arons erfuhr deshalb eine abfällige Kritik seitens der sozialdemokratischen Parteileitung, weshalb er der Parteikasse seinen regelmäßigen monatlichen Beitrag entzog.

Soweit die Notiz unsern Genossen A. betrifft, ist Wort für Wort erlogen. Genosse A. hat übrigens gelegentlich seiner oben erwähnten Vorträge über Genossenschaftswesen auf das nachdrücklichste vor der Begründung von Produktiogenossenschaften gewarnt; ein Mißverständnis ist ausgeschlossen, da diese Warnung als erste These formuliert und mit den übrigen Thesen in den meisten bürgerlichen Blättern abgedruckt war.

Wir verstehen ja den Gedankengang dieser Herrn, die sich soviel mit der Person unseres Genossen Arons beschäftigen, recht gut; es ist ihnen unheimlich fern zu müssen, daß die hohe Kraft unserer Ideale ihre Reihen zu lichten beginnt, daß sie sich nicht mehr unbedingt auf ihre Klassenengen verlassen können, daß sie den Feind im eigenen Lager finden. Und das schlechte Beispiel verächtlich wirken kann, sehen wir das heiße Bemühen, darzutun, daß Genosse A. eigentlich gar nicht Sozialdemokrat ist, daß er irgendwelche geheimnißvolle Pläne verfolgt, bei deren Durchführung er der Partei den Rücken kehrt oder doch bald kehren wird. Nein, meine Herren, gewöhnen sie sich nur an den Anblick solcher Männer, sie werden bald nicht mehr vereinzelt sein!

— Vom „dolus eventualis“. Am 6. August wurde dem „Volksblatt für Harburg“ ein Beschluß des Landgerichts in Stade zugesandt, wonach auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen die Genossen Weniger, Weber und Kaufmann Anklage erhoben ist. Dieselben erscheinen dem Gericht hinreichend verdächtig, im April 1895 zu Harburg den Ed. Willhausen daselbst öffentlich beleidigt zu haben, indem durch ihr bewußtes Zusammenwirken in Nr. 81 des „Volksblatt“ für Harburg, Wilhelmshafen und Umgegend, vom 5. April 1895, einer periodischen Druckschrift, deren verantwortlicher Redakteur Kaufmann, deren Verleger Weniger und deren Drucker Weber ist, ... der beleidigende Artikel ... „ausgenommen wurde und Verbreitung fand“. — Da vor Erhebung der Anklage eine Vernehmung der Angeklagten erfolgte, so muß dem Gericht bekannt sein, daß der Verleger Weniger jeden Tag in seinem Beruf als Maurer arbeitet und daß der Drucker Weber ebenfalls keine Gelegenheit hat, die für den Druck bestimmten Manuskripte zu lesen. Die Anklage kann sich demnach nur auf die Thatsache, daß die genannten Personen als Verleger, resp. als Drucker zeichnen, stützen. Man kann begierig sein, ob die Stader Richter auch die scharfsinnige Arbeitsbegründung finden werden, die dem eigenthümlichen Urtheil im Prozesse gegen Schulz und Bading zu großer Verühmtheit verholfen hat.

Frankreich.

— Zum Südbahn-Skandal. Die Verweisung des Senators Magnier vor das Schwurgericht scheint sicher; die Angelegenheit desselben dürfte mit der des Administrators der Südbahn-Gesellschaft verbunden werden.

Italien.

— Der Etat wurde vom Senat mit großer Majorität angenommen. Vorher wurden Reden über die Herstellung des Gleichgewichts und über die großen Verdienste Cripis gehalten. Das italienische Volk wird diesen Reden nicht den Beifall spenden, den sie im Senate gefunden haben. Es wird den sicherlich schon zum 12. Male wiederholten und fast stets durch die Rechnungs-ergebnisse erschrecklich lägen gestrauten Versprechungen eines defizitlosen Budgets ebensoviele Glauben schenken wie den Cripis gewidmeten Lobspäßen.

— Gegen die Feier der Eroberung Roms durch die italienischen Truppen machen die Ultramontanen mobil. Man scheint in der Umgebung des Papstes eine Protestkundgebung aller gläubigen Katholiken gegen diese Feier veranstalten zu wollen. Aus Rom liegt hierzu folgende Nachricht vor: Die katholischen Blätter besprechen die Feier des 20. September und behaupten, diese Feier werde durchaus keine volksthümliche werden, denn die Bevölkerung Roms und ganz Italiens habe nicht den Wunsch, zu gunsten einer Regierung zu manifestiren, welche sie so elend gemacht hat. Uebrigens werde der Papst gegen diese Feier protestiren. Es sollen jedoch Unterhandlungen zwischen Rom und München gepflogen werden, in welchen der Papst den Wunsch ausdrückt, die am 25. August in München zusammentretende Katholikenversammlung möge ihrer Meinung gegenüber der Feier des 20. September energisch Ausdruck geben.

Türkei.

— Der Zustand in Makedonien. Berichte der serbischen Konsuln versichern, daß in Makedonien und Albanien die Ruhe wieder hergestellt sei.

China.

— Gegen die Missionen scheint die Erregung der Bevölkerung hochgespannt zu sein. Am Nachmittage des 7. August griff abermals eine wüthende Volksmenge die englischen und amerikanischen Missionen in Patschan bei Kanton an und zerstörte die Hospitäler. Einige von den Missionaren entflohen nach Schamin, andere verblieben in Patschan. Ein chinesisches Kanonenboot wurde zur Wiederherstellung der Ordnung entsandt. Es geht das Gerücht, daß binnen kurzem alle Missionen der Provinz Kwangtung zerstört und alle Missionare nach den offenen Häfen vertrieben werden sollen. Eine in Hongkong abgehaltene Versammlung verurtheilte in einer Resolution die verwerfliche Begünstigung dieser Verbrechen seitens der chinesischen Behörden und spricht sich in scharfen Tadelsworten über die Apathe und Gleichgültigkeit der englischen Regierung aus, welche den Ernst der Lage nicht erkennt und es unterlassen habe, ausreichende Maßnahmen zum Schutze ihrer Unterthanen und zur Bestrafung der Mörder zu ergreifen. Eine Geldentschädigung sei gänzlich unzureichend, die Situation erheische vielmehr ein schnelles und strenges Vorgehen.

Der Breslauer Parteitag und die Arbeiterinnen.

Die Berliner Vertrauensperson, Frau Ottilie Gerndt, und die Redaktion der Frauen-Zeitung „Die Gleichheit“ in Stuttgart, ersuchen uns um Veröffentlichung des folgenden: Genossinnen!

Wie Euch aus dem Aufrufe des Parteivorstandes bekannt ist, tritt der nächste Parteitag der deutschen Sozialdemokratie am 6. Oktober in Breslau zusammen. Unter anderen bedeutungsvollen Arbeiten, wie sie jeder Tagung der Sozialdemokratie obliegen, hat der Breslauer Parteitag eine besonders wichtige Aufgabe zu lösen. Er muß die von der Agrar-Kommission zusammengestellten neuen Programmbestimmungen beraten.

Parteigenossinnen! Die Aufgaben der gesamten Sozialdemokratie sind auch Eure Aufgaben, die Taktik, welche die Partei in der Frage gegenüber befolgt, wirkt bestimmend auf den Gesamtcharakter des proletarischen Kampfes zurück und trägt dazu bei, je nach dem Mehr oder Weniger ihrer revolutionären Kraft, die Stunde Eurer Befreiung zu beschleunigen oder zu verzögern. Sorgt deshalb dafür, daß auch Ihr durch delegirte Genossinnen an den Beratungen und Entscheidungen der Partei theilnehmt, wie Ihr im schweren, mühsamen Kampf der Partei von Tag zu Tag energisch und opferthätig in Reih und Glied steht. Die Anwesenheit von Genossinnen auf dem Parteitag beweist, daß die proletarische Frau in richtiger Erkenntnis ihrer Interessen im sozialistischen Lager als Gleiche unter Gleichen für ihre Befreiung ringt.

Wie gelegentlich der sozialdemokratischen Kongresse zu Köln und zu Frankfurt a. M., erscheint es rathsam, daß auch im Anschluß an den Breslauer Parteitag Genossinnen und Genossen ihre Erfahrungen und Ansichten austauschen bezüglich der Agitation unter den proletarischen Frauen und ihrer Organisation. Je gründlicher die Masse der Frauen im allgemeinen noch ist, je geringere Bewegungsfreiheit ihnen das Gesetz einräumt, kurz je größer die Schwierigkeiten sind, auf welche die sozialistischen Elemente bei ihrer Arbeit stoßen: um so nothwendiger ist es, daß man einheitlich und planvoll an das Werk der Aufklärung und Organisation des weiblichen Proletariats geht. Daß der hierfür erforderliche Meinungsaustausch gerade die Anwesenheit von möglichst viel Genossinnen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands als wünschenswerth, ja nötig erscheinen läßt, liegt auf der Hand.

Der Parteitag zu Frankfurt a. M. hat bekanntlich den Genossinnen wieder das Recht eingeräumt, in besonderen öffentlichen Frauenversammlungen Delegirte zu den sozialdemokratischen Parteitagen wählen zu können. Wir rathen den Genossinnen, von diesem Recht nur in ausnahmssweisen Fällen Gebrauch zu machen, nur dann, wenn ganz besondere Verhältnisse eine Verständigung mit den Genossen bezüglich der Wahl einer Delegirten unmöglich machen. Und ebenso erwarten wir, daß die Genossen nicht in kleinlicher Wortklauberei und aus engherzigen Sparsamkeitsrücksichten die Frauen von den allgemeinen Delegirtenwahlen ausschließen und auf besondere Versammlungen verweisen. Wer ohne Unterschied des Geschlechts zusammen dem Unternehmerrthum frohndet, gemeinsam in harten Kämpfen um die Existenz ringt; wer ohne Unterschied des Geschlechts zusammen die Schlachten des Klassenkampfes schlägt, zusammen die oft sehr schwere Werktagsarbeit verrichtet für den Aufbau der besseren Zukunftsgesellschaft: der gehört auch zusammen bei der Wahl der Beauftragten zum Parteitag; der hat ohne Unterschied des Geschlechts Anspruch darauf, mit der Vertretung des klaffenbewußten Proletariats betraut zu werden. Dazu noch eins: Mittelbar und unmittelbar tragen die Genossinnen so gut wie die Genossen bei zu den Kosten für die Entsendung der Delegirten. Opferfreudig spendet die proletarische Frau der allgemeinen sozialistischen Arbeiterbewegung ihr Scherlein, in hunderten und tausenden von Fällen nicht das Ueberflüssige, das Entbehrliche, sondern das Erdarbte, das Scherlein der Mittwe. Und die Feinlinge und Großen, welche der Mann der Arbeit der Kriegskasse des klaffenbewußten Proletariats zuführt, sie konnten vom ärmlischen Einkommen nur abgezogen werden Dank der Sparsamkeit, dem verständigen Warten, dem opfermüthigen Versichten der Frau. Wer die Verhältnisse in der Arbeiterfamilie kennt, der kann den proletarischen Frauen nicht zumuthen, durch äußerste materielle Kraftanstrengungen die Mittel aufzubringen für in besonderen Frauenversammlungen gewählte Delegirte. Die Entsendung solcher Delegirten rechtfertigt sich als Nothbehelf nur dort, wo eine besonders reaktionäre Haltung und Handhabung der Gesetze oder wo leider noch die Rücksichtslosigkeit der Genossen oder aber der Genossinnen ein Zusammengehen zwischen beiden schlechterdings verunmöglicht.

Der Breslauer Parteitag wird sicher unsere bestimmten Erwartungen bezüglich des Mitwirkens der Frauen an seinen Arbeiten nicht tägen lassen. Weibliche Delegirte werden davon zeugen, daß immer größere Kreise der proletarischen Frauenwelt sich zum Evangelium des Sozialismus bekennen, daß die Schulung und Reife der Genossinnen stetig wächst, daß in Deutschland die Sozialdemokratie die einzige politische Partei ist, welche die Gleichberechtigung der Geschlechter theoretisch und praktisch vertritt. Die proletarische Frau rathet und thatet zusammen mit den Männern ihrer Klasse. Dem zögigen Vorurtheil des Spießbürgertums zum Trotz! Der Uebermacht der Kapitalisten zum Trotz! Der Kollerei zum Trotz!

Anträge von Genossinnen zum Breslauer Parteitag.

Die Unterzeichneten beantragen, der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wolle beschließen:

1. In Erwägung: daß zwar die volle Befreiung der großen Masse der Frauenwelt nur in der sozialistischen Gesellschaft verwirklicht werden kann, daß aber die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter schon innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft möglich und — durch die wirtschaftliche Entwicklung vorbereitet — nicht bloß eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern der wirtschaftlichen Nothwendigkeit für Millionen von Frauen ist;

in weiterer Erwägung: daß diese Gleichstellung der Geschlechter die proletarischen Frauen auf ein höheres soziales Niveau hebt, ihnen größere Bewegungsfreiheit verleiht, damit aber eine größere Wehr- und Kampfsfähigkeit gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft;

endlich in Erwägung: daß in Deutschland die bürgerlichen Parteien der sogenannten „Frauenfrage“ verständnißlos gegenüber stehen und durch ihre Vertreter im Reichstage bei allen diesbezüglichen Verhandlungen gezeigt haben, daß sie die volle rechtliche Gleichstellung der Geschlechter nicht wollen, während die sozialdemokratische Partei ihrem Programm gemäß und entsprechend den Beschlüssen des internationalen Sozialistenkongresses zu Brüssel verpflichtet ist, rückhaltlos für die volle rechtliche Gleichstellung der Geschlechter einzutreten;

beauftragt der sozialdemokratische Parteitag zu Breslau die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, bei den bevorstehenden Beratungen über den Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs mit aller Energie die Initiative zu ergreifen für die Befestigung aller gesetzlichen Bestimmungen, welche die Frau dem Mann gegenüber benachtheiligen.

2. In Erwägung: daß die Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über die Stellung der unehelichen Kinder und die Pflichten der Väter ihnen und ihren Müttern gegenüber den Charakter der Klaffenegeseggebung tragen;

in Erwägung: daß tausende von Proletarierinnen und ihre Kinder durch diesen Stand der Dinge schwer geschädigt und dem tiefsten sozialen Elend preisgegeben werden;

beauftragt der sozialdemokratische Parteitag die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, bei den bevorstehenden Beratungen

über den Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs mit aller Energie einzutreten für die Rechte der unverheirateten Frauen als Mütter, sowie für die Rechte ihrer Kinder.
Ottilie Gerndt in Berlin, Vertrauensperson.
Clara Zetkin in Stuttgart, Redakteurin der „Gleichheit“.
Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Partei-Nachrichten.

Agrarprogramm. Im Sozialdemokratischen Verein in Köln führte der Referent Hofrichter u. a. aus, der Entwurf trage den Stempel der Ueberhaftung an sich und scheine zudem ein „Kompromißwerk“ der verschiedenen Meinungen zu sein. Der Kommission scheine es darauf angekommen zu sein, durchaus etwas zu Stande zu bringen, trotzdem sie keinen Auftrag zu einem fertigen Entwurf gehabt hätte, sondern nur Vorschläge hätte ausarbeiten sollen. Das Studium der Agrarfrage erfordere eine viel längere Zeit, als die Kommission ihr gewidmet habe. Er schlug eine Resolution vor, wonach es für wünschenswert erklärt wird, daß die Agrarkommission das von ihr über die ländlichen Verhältnisse Deutschlands gesammelte Material in gedrängter, übersichtlicher Form veröffentlicht, damit für die Diskussion des Programm-Entwurfs eine Basis geschaffen wird. Hengsbach meinte, das Wort vom „Gesetzbuch“ könne man auch auf den Entwurf anwenden. Er habe eine solche oberflächliche Arbeit der Kommission nicht erwartet. Unser heutiges Programm passe im großen und ganzen auch auf die Landwirtschaft. Die Diskussion wurde vertagt.

Im sozialdemokratischen Verein in Kall erklärte sich der Referent Hofsch gegen alle Vorschläge der Agrarkommission, angenommen die, die sich auf die Landarbeiter und auf die Verstaatlichung der Mobilien- und Immobilien-Versicherung beziehen. Die übrigen Redner Reucher, Hohrath, Kurth und Michels sprachen sich in ähnlicher Weise aus. Die Diskussion wird fortgesetzt.

In Leipzig erläuterte das Mitglied der Agrarkommission Kahrenstein in einer von 400 Personen besuchten Parteiverammlung im Pantheon die Vorschläge der Kommission. Vor Eintritt in die Diskussion kam eine Resolution zur Verlesung, welche das „Bauernprogramm“ in ablehnendem Sinne behandelte. Lange empfahl der Versammlung, sich zu dem Programm-Entwurf nicht ohne weiteres ablehnend zu verhalten. Johannes verwarf einzelne Punkte des Entwurfs. Hänisch tadelte die Aufstellung des Programms überhaupt; es sei zu lang und erwecke den Anschein, als ob die Partei eine Art Bauernbund zu werden beabsichtige. Daß die Agrarkommission den 2. Teil des Programms, der die Hebung des ländlichen Proletariats bezweckt, nicht geändert habe, sei der einzige Vorzug des Entwurfs. Und hier gelte es, in erster Linie den Fehlschlag anzusehen durch Befestigung der noch von der Leibeigenschaft her bestehenden Gefährdungen. Dadurch könnten wir am ersten die Landproletarier für uns gewinnen. Schoenlant, Mitglied der Agrarkommission, warnt, die Sache übers Änie zu brechen. Wir könnten uns nicht mehr auf die Industriearbeiter beschränken, sondern müßten auf die Landbevölkerung bedacht nehmen, denn die Agrarfrage sei gegenwärtig der Mittelpunkt unseres ganzen sozialen Lebens. Der Programm-Entwurf solle die Kritik in Fluß bringen. Die Arbeit der 15 Mitglieder der Agrarkommission, die doch auch etwas von diesen Dingen verstanden, dürften die Genossen nicht schroff ablehnen. Die Agrarfrage sei ein schwieriges Problem, das die große Masse der Arbeiter gar nicht recht verstehen könne. Es sei ihm nicht darum zu tun, daß alle Punkte des Entwurfs auf dem Parteitag akzeptiert würden. Aber die Agrarfrage werde immer wieder kommen, so lange sie nicht endgültig gelöst sei. Geyer empfahl, da Beratung beantragt worden war, rege Diskussion des Entwurfs in den Bezirksvereinen. Geyer meint, der todt Buchstabe werde die Bauern nicht überzeugen. Nur nachdrückliche persönliche Agitation helfe. Claasen könnte in der Durchführung des Programms, die er für ausgeschlossen hält, nur ein Weiterfristen der Scheinexistenz auf dem Lande, wie sie ein großer Teil der Bauern jetzt schon repräsentiert, erblicken. Der Besieger, sei er auch nur ein Scheinbesieger, werde immer ein Gegner unserer Bestrebungen sein. Lange beantragte, über irgend eine Resolution jetzt nicht abzustimmen, sondern die Abstimmung zu vertagen, bis in den Vereinen durch Vorträge über ländliche Verhältnisse genügende Klärung geschaffen ist. Nach einer Entgegnung Kahrenstein's auf die Bemerkungen der Genossen Johannes und Hänisch beschloß die Versammlung demgemäß.

Eine Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Königsberg i. Neum. tritt Sonntag, den 18. August, vormittags 10 Uhr im Lokale des Herrn Gleichmann in Freienwalde a. O. zusammen. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Kreisvertrauensmannes und der Revisoren, 2. Bericht der Vertrauenspersonen der einzelnen Bezirke, 3. Stellung zum Agrarprogramm, 4. Wahl von Delegierten zur Provinzialkonferenz und zum Breslauer Parteitag, 5. die Presse, 6. Organisation und Agitation, 7. Wahl des Kreisvertrauensmannes. Es ist Pflicht der Genossen im Kreise, dafür zu sorgen, daß die Konferenz stark besucht wird, denn nur durch persönliche Aussprache können wir etwas Einheitliches schaffen. Der Kreisvertrauensmann, A. Schure.

Eine Gedächtnisfeier für Friedrich Engels hält heute, Freitag, die Sozialdemokratie Leipzigs ab. Redner ist Reichstags-Abgeordneter Schoenlant.

Der „Braunkühler Volksfreund“ erklärt zu der in der bürgerlichen Presse fluktuierenden Behauptung, wonach der Boykott mit einer Niederlage für die Arbeiter geendet haben soll: „Der hauptsächlichste Streitpunkt, die Wiedereinstellung der noch ausgesperrten Arbeiter, ist von der Boykottkommission durchgesehen worden. Diefem gegenüber erscheinen die anderen Forderungen, welche von der Arbeiterchaft ursprünglich gestellt worden sind, von untergeordneter Bedeutung, und ein Verzicht auf dieselben kann deshalb nicht ausschlaggebend für die Bezeichnung „Niederlage“ sein. Im übrigen sind wir der Ueberzeugung, daß der Boykott jedenfalls in dem Sinne noch eine nachhaltige Wirkung ausüben wird, daß es sich eine Brauerei in Zukunft zweimal überlegen wird, ehe sie die ganze hiesige Arbeiterchaft durch frivole Ausperrungen provoziert.“

Wegen des Parteifestes auf dem Hohentwiel war, wie die „Schwäbische Tagwacht“ mitteilt, in Konstanz eine Kompanie Soldaten und ein Extrazug bereit gestellt, der die Vaterlandsverteidiger sofort nach dem Schaulplatz transportieren sollte, wo etwa die verstorbenen Soldaten den liberalen bürgerlichen Staat in Gefahr brächten. Schade, daß die armen Soldaten und die Bahndienstketten durch diese überflüssige Maßregel um ihren freien Sonntag gekommen sind.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Wegen formaler Beleidigung des Oberlehrers Freiherrn v. Wangenheim, des spiritus rector eines bürgerlichen Erfurter Blattes, wurde der Redakteur der „Thüringer Tribune“, Genosse Guth, zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung ist bei der Abwehr von zahlreichen und in der Verhandlung als unwahr erwiesenen Beleidigungen geschehen, die das Wangenheim'sche Blatt gegen die „Thüringer Tribune“ erhoben hatte. Das Gericht billigte deshalb unsern Genossen den Schutz des § 193 zu, der von der Wahrnehmung berechtigter Interessen handelt. Der Staatsanwalt hatte zwei Wochen Gefängnis beantragt.

— Bis zum Oktober vertagt wurde in Dresden die Verhandlung, die gegen den Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Arno Reichard, in Sachen des vom Reichsgericht aufgehobenen, auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis lautenden Urteils auf den 8. August angelegt war. Grund der Vertagung war vornehmlich der Umstand, daß die Hauptzeugen Dr. Gradnauer und Eichhorn zur Zeit im Gefängnis sind und

wegen der weiten Entfernung ihres Aufenthaltsortes nicht vernommen werden könnten.

— **Aus Spanien.** Wegen des Parteigenossen Pablo Iglesias wurde am 1. August vor dem Gericht in Malaga über die Anklage verhandelt, daß er in einer Versammlung der ausländischen Arbeiter der Fabrik „La Industria Malaguena“ den früheren Gouverneur durch folgende Äußerung beleidigt habe: „Beil einige junge Bursche mehrere Nummern des den Streik verurteilenden „Diario de Malaga“ verbrannten, wurden drei Sozialisten verhaftet, und da der Gouverneur ihr „Verbrechen“ nicht für groß genug hielt, um sie dafür ins Gefängnis zu schicken, erfindet er ein neues Verbrechen und steckt sie wegen Gotteslästerung und unmoralischer Handlungen ein, was, wohlgewogen, zu einer Verhaftung des Gouverneurs wegen Uebertretung des Gesetzes führen müßte“. Der Staatsanwalt beantragte 5 Monate Gefängnis. Die Verteidigung plädierte für kostenfreie Freipredigt und stellte vor allem in Abrede, daß der Angeklagte die ihm in den Mund gelegten Worte gesprochen habe. Der als Zeuge vernommene Polizeileutnant, der die Versammlung überwacht hatte, behauptete das entgegengesetzte, und fügte hinzu, daß er gerade wegen der Angriffe auf die Behörde die Versammlung habe auflösen müssen. Pablo Iglesias verteidigte sich in glänzender Weise. Das Urteil soll erst in einigen Tagen gefällt werden. Außer diesem Prozeß schwebt gegen Iglesias noch ein anderes Verfahren, das gleichfalls in dem Niesenstreik zu Malaga seinen Ursprung hat.

Soziale Uebersicht.

Wieder ein Gruben-Unglück. Auf der Grube „Kronprinz“ bei Saarbrücken wurden 2 Bergleute durch schlagende Wetter schwer und einer leicht verletzt. Einer wurde getötet. Wie oft wohl noch werden sich solche Katastrophen ereignen, ehe man die Bergwerksinhaber zwingt, genügend für die Sicherheit der Arbeiter zu sorgen!

Zahlreiche Unregelmäßigkeiten sind bei einer Revision der etwa 800 Mitglieder zählenden Orts-Krankenkasse Schwelm in Westfalen entdeckt worden. Die Sache spielt seit Jahren. Da der Vorstand die Uebelstände nicht abstellte, auch sein Amt nicht niederlegen wollte, so kam es schließlich zu seiner Absetzung und zur Ernennung eines kommissarischen Vorstandes durch die Regierung. Die Untersuchung ergab u. a. daß Einnahme- und Ausgabe-Journal seit November 1892 nicht beigetragen waren, ebensoviele das Gehegeister. Die Kassabücher waren mangelhaft geführt und monatelange Rückstände vorhanden. Die dem Vorstände angehörigen Arbeitnehmer waren von der Beitragspflicht befreit, was gesetzlich unzulässig ist. Seit Jahren gab es keine Krankenkontrolle; die Firma des Vorstehenden war jahrelang mit ihren bedeutenden Kassenbeiträgen, die doch zu zwei Dritteln von den Arbeitern eingezogen werden, im Rückstande; auch andere Unternehmer waren zum Teil im Rückstande.

Der Vorfall zeigt wieder, wie sehr die Arbeiter Ursache haben, Sozialdemokraten in die Orts-Krankenkassen-Verwaltungen zu wählen.

Bayrischer „Spar“-Erlaß. Außer den 20 Tagelöhnern der Hauptgüterexpedition in München sind noch der „Donau-Zeitung“ noch 21 Wagenarbeiter entlassen worden.

Gewerkschaftliches.

In der Versammlung der Riffenfabrikanten, welche am Mittwoch Abend abgehalten wurde, haben einige Teilnehmer die Mitteilung gemacht, daß die Polizei außerordentlich rührig sei; sie schide in die Fabriken Schulkleute in Zivil, welche recherchieren sollen, ob auch noch Arbeiter dort vorhanden sind, welche Streikbrecher an ihre Pflicht erinnern wollen.

An die Riffen-Instrumentenarbeiter! Kollegen! Ein großer Teil der vorausgabten Listen von unserer Lohnbewegung, speziell des Streiks bei Börs und Kallmann vom Winter 1894/95 steht noch aus und da die Inhaber der Listen trotz wiederholter Mahnung dieselben nicht abliefern, fordern wir alle, die noch Listen, gezeichnet oder leer in Händen haben, hierdurch zum letzten Mal auf, dieselben an Kollegen Rosemann, Wienerstr. 57a, vorn 1. Treppe, sofort abzuliefern. Die Liquidations-Kommission der Riffen-Instrumentenarbeiter.

Militärschneider! In der am 27. Juli stattgehabten Westfälischen, in welcher über die Lohnverhältnisse in der Berliner Militärschneiderei diskutiert wurde, ist beschlossen worden, am Sonnabend, den 10. August, bei Jubel, Lindenstr. 106, nochmals eine Westfals-Sitzung einzuberufen, zu der die Arbeiter aller Geschäfte hiermit eingeladen sind. In dieser Sitzung sollen Vorschläge erörtern, wie eine einheitliche Bezahlung der Riffen herbeigeführt werden kann. Die Agitations-Kommission. J. A. Jander.

Anforderung an alle Musikervereine Deutschlands! Die Unterzeichnete ersucht alle deutschen Musikervereine, die Abreise ihrer Vorstehenden an unser Bureau, Hamburg, Grobneumarkt 21, einzufenden, um mit ihnen zwecks Zentralisierung in nähere Verbindung treten zu können. Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker von Hamburg-Altona und Umgegend: Karl Alten, 1. Vorstehender.

Achtung, Holzarbeiter! In der Stuhlfabrik von Aug. Ettig in Geringswalde sind die Arbeiter mit einer Lohnreduktion von 20 pSt. beglückt worden, worauf alle gekündigt haben. Der alte Lohnstarif besteht noch bis zum 17. August. Ist bis dahin keine Einigkeit erzielt, so werden sämtliche Arbeiter in den Ausstand eintreten. Sollte es zum Ausstand kommen, so bitten wir alle Kollegen, uns kräftig zu unterstützen und den Zugang von Stuhlbauern, Polirern, Bildhauern und Drechslern streng fernzuhalten.

Achtung, Schuhmacher! In Zwenkau (Sachsen) bestehen Differenzen wegen Lohnabzugs. Zugang ist fernzuhalten. Zuschriften sind zu richten an Heinrich Pfaff, Gattergasse 215.

Die Maurer Hensburgs erfuchen in einer längeren Zuschrift, die wir morgen zum Abdruck bringen werden, die auswärtigen Kameraden aufs allerdringendste um Vermeidung des Zugruges.

In Halle a. S. beschloffen die ausländischen Maurer und Bau-Arbeitsleute an ihren Forderungen festzuhalten. Maurer sind in die Streiklisten 580 eingetragen. 245 sind abgereist, 240 arbeiten zu dem neuen Stundenlohn von 40 Pf., 20 haben den Streik gebrochen, sonach bleiben 75 Mann zu unterstützen übrig. Die in Arbeit stehenden Maurer, denen bewilligt wurde, zahlen pro Mann und Woche 3 M. an die Streikliste. Arbeitsleute streiken noch 138; zu den neuen Bedingungen arbeiten 175. Die Zimmerer beschloffen gleichfalls an ihrer Forderung (40 Pf. Stundenlohn) festzuhalten, und überließen es dem Streikomitee, mit den Meistern über die Durchführung der Forderung zu verhandeln.

Ueber den Maurerstreik in Plauen i. V. wurde dem „Sächsischen Volksblatt“ ein Situationsbericht gesandt, aus dem folgendes wiedergegeben sei: Auf die Forderung der Maurer, 35 Pf. Minimallohn und zehnstündige Arbeitszeit zu gewähren, erfolgte nach wiederholt abgelehnten Antwortschreiben der Meister am 10. Juli der Ausbruch des Streiks, nachdem eine am Abend vorher abgehaltene, von circa 700 Maurern besuchte öffentliche Versammlung beschloffen hatte, die Arbeit niederzulegen. Von diesen sind circa 400 Maurer nach Ausbruch des Streiks abgereist. Wenn man bedenkt, daß die höchste Zahl der hier beschäftigten Maurer ca. 900 beträgt, so arbeiten nur noch 200 Mann. Von den verbliebenen 300 Streikenden haben nach und nach 250—260 die

Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen, so daß also die Arbeitenden gegenwärtig die Zahl von 450—460 repräsentieren. Die Zahl der zu Unterstützenden beträgt 40—50. Am 4. August beschloffen die arbeitenden Maurer den Anschluß an den Streik. Ein Bericht darüber, ob der Beschluß ausgeführt worden ist, liegt noch nicht vor.

700 Bergleute haben auf der Kohlengrube „Ja-garze“ bei Kattowitz die Arbeit niedergelegt. Um „etwaige Unruhen“ zu unterdrücken, wurde Militär herbeigerufen. Wenn die Regierung einen Kommissar zur unparteiischen Untersuchung der Sache absenden wollte, würde sie richtiger handeln, als wenn sie dem Auf nach Militär willfahrt.

Kelheimer Steinmehlstreik. Auf die Weigerung der Münchener Steinmehler, die Arbeiten für die Firma Lang in Kelheim zu machen, soll Herr Lang erklärt haben, er werde die Arbeit nach Frankfurt vergeben, und wenn es ihm 20 000 M. extra kosten sollte. Eine Versammlung der Steinmehler Frankfurt a. M. kam aber zu dem Entschluß, daß auch die dortigen Steinmehler die Arbeit für Herrn Lang nicht machen werden, und wenn es ihm auf 20 000 M. nicht ankomme, so thäte er am besten, die schlechten Löhne seiner Arbeiter aufzubessern. Die Versammlung faßte eine Resolution, worin sie sich mit den Kelheimer Kameraden solidarisch erklärt und sie in jeder Weise zu unterstützen verspricht.

In Hanau hat nun auch die Firma Winkler die Forderungen der Diamant Schleifer bewilligt.

Die Zahl der streikenden Maler Wiens beträgt jetzt etwas über 300. Eine Anzahl Meister hat wieder bewilligt.

Die Postillon Wiens stehen in einer Bewegung um Verbesserung ihrer jämmerlichen Lage. Sie werden von einem Privatunternehmer, einem L. L. Hofrath, ausgebeutet und verlangen, wie schon bei mehreren ihrer früheren Bewegungen, Aufnahme in den Staatsdienst. Drei im Dienste ergratene Postillone wurden wegen der Bewegung entlassen, weil sie „Führer“ gewesen sein sollen, und eine Versammlung der Postillone wurde vom Regierungsvorstand aufgelöst, bevor sie noch irgend welche Beschlüsse gefaßt hatte. So hilft der Staat den Armen!

In Basel sind die Differenzen beigelegt, die zwischen den Bahnhofsarbeitern und der Direktion der Zentralbahn schwebten. Die Arbeiter haben den bereits gemeldeten Vorschlag der Direktion, die ihnen Wohnverhältnisse aufzute, mit der Bedingung angenommen, daß niemand gemahregelt wird und daß das Schreiben der Direktion, worin die Zusicherungen gemacht sind, vervielfältigt und jedem Arbeiter ein Exemplar davon zugelegt wird oder die Exemplare an mehreren Stellen des Bahnhofes angeschlagen werden.

Inzwischen sind auch die Bahnhofsarbeiter in Bern, die der Zentralbahn und die der Jura-Simplon-Bahn, in eine Bewegung getreten, um bessere Lohnbedingungen und den Zehn-stundentag sowie verschiedenes andere zu erreichen.

Internationaler Textilarbeiter-Kongress in Gent. Die deutsche Resolution über den Achtstundentag, für die nur noch Oesterreich stimmte, wurde abgelehnt. Die belgische Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen. Der Inhalt der Resolutionen ist bereits im gestrigen Bericht wiedergegeben.

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß der größte Teil der Diamantarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hat, nachdem die Unternehmer die Forderungen bewilligt haben. In einigen Fabriken dauere der Ausstand fort.

Dem Vergarbeitsstreik in Flenau in Belgien, wobei es sich um Abwehr einer Lohnherabsetzung handelt, haben sich 1200 Bergleute in Frameries und Cusmes aus gleicher Ursache angeschlossen. Die Lohnherabsetzungen betragen 10 pSt.

Gerichts-Beilage.

Einen Straßenkampf mit der Polizei veranlaßten die beiden Steinwagenkutscher Johann Zielinski und Emil Berger am 10. Juni d. J., weshalb sie gestern sich vor der 139. Abteilung am Amtsgericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatten. Beide Angeklagte nahmen am genannten Nachmittage in einer Kneipe Ecke der Gollnow- und Landwehrstraße einen kleinen Imbiß zu sich, während ihre Steinwagen ohne Aufsicht an der Ecke standen. Ein patrouillierender Schuttmann kam in das genannte Lokal hinein, hielt Anfrage nach den beiden Kutschern und diese leugneten, die Führer der Wagen zu sein. Der Schuttmann entfernte sich unverrichteter Sache und Zielinski folgte ihm, stieg schnell auf seinen Wagen und fuhr im Galopp davon. Berger folgte darauf im Schritt mit seinem Steinwagen. Diesen Vorgang sah der Schuttmann, der nun schnell eine Drohschle befiel und den davonjagenden Zielinski verfolgte. Vor dem Ordnungsstande in der Neuen Königstraße 21 wurde Halt gemacht, weil nach dem gegenüberliegenden Postenbau die Steine geschafft werden sollten. Hier holte sie der Schuttmann ein und stellte den Zielinski fest. Dieser nannte sich „Rauchklub“ und da der Name verdächtig klang, sollte er mit zur Wache folgen. Hier von rief nun Berger ab und veranlaßte dadurch, daß sich Zielinski widersetzte und nicht folgte. Außerdem riefte Berger noch an, so daß der Schuttmann seine hilflose Stellung einnahm und einen Zug zum 19. Polizeirevier sandte, der noch Schuh herbeiholen sollte. Als bald erschien ein ganzer Trupp Schuttmänner, die beide Angeklagte zunächst durch Schieben von der Stelle schafften. Berger entwickelte mit einem Schuttmann einen regelrechten Ringkampf, so daß sie beide auf den Pierdeisenbahnschienen zu liegen kamen. Die Haltung soll durch die hinzukommenden Maurer der Neubaus immer drohender geworden sein, so daß die Eistriten geseffelt und nun zur Wache hingejogen wurden. Nach dem Gefändnis der Angeklagten stand es fest, daß Berger der Anführer zu dem Widerstande gewesen war, weshalb er nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Zielinski dagegen erhielt nur 14 Tage Gefängnis, sowie für die Weigerung des albernern Namens und das Galoppfahren in der Gollnowstraße noch je 20 Mark Geldstrafe oder vier Tage Gefängnis.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Wien, 8. August. (W. H.) Gestern Abend wurde in Triest und Bozen, sowie in deren Umgebung ein heftiges Erdbeben verspürt, welches sich in der Richtung von Ost nach West bewegte und von einem orkanartigen Sturm begleitet war.

Budapest, 8. August. (W. H.) Die Zementfabrik Bencin in der Nähe von Neufalz ist niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 100 000 Gulden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Belgrad, 8. August. (W. H.) Zwischen der serbischen Regierung und der Pforte haben Verhandlungen über den Abschluß einer Militärkonvention stattgefunden. Serbien erklärte sich bereit, eventuell 60 000 Mann zu stellen.

Breslau, 8. August. (W. H.) Die Kammer nahm mit zahlreichen Verbesserungsvorschlägen die sämtlichen 13 Artikel der Schulgesetz-Vorlage an. Die Abstimmung über das ganze Gesetz erfolgt erst, wenn das Gesetz mit allen angenommenen Verbesserungsanträgen den Abgeordneten gedruckt vorliegen wird.

Montluçon, 8. August. (W. L. V.) Der sozialistische Deputierte Schivrier ist heute Mittag hier im Kreise seiner Familie gestorben.

Neu-York, 8. August. (W. L. V.) Nach Meldungen aus Guayaquil (Ecuador) hat am 6. d. M. bei Vernajas eine Division der vom General Alfaro befehligten Armee die Vorhut der Regierungstruppen unter General Sarasti geschlagen.

Tokales.

Das bürgerliche Publikum der Reichshauptstadt ist durch die selbstverständliche unwiderstehliche gebliebene Mittheilung über den Schußmann im Thiergarten, der angeht eines Raub-anfalles seinen Platz nicht verlassen durfte, wieder einmal zum Nachdenken über den Werth unserer Sicherheitspolizei gekommen; und als Echo dieser Anschauungen hatten Sammlungen in der bürgerlichen Presse wieder, von denen auch wir bekanntlich zum Theil Notiz genommen haben.

Der jetzige von lange her überkommene Zustand erscheint ganz unhaltbar, so jammert die gewiß über den Verdacht der Staats- und Ordnungseindlichkeit erhabene „National-Zeitung“. Das bürgerliche Blatt hat recht und leider in viel weiterem Sinne als es wohl selber zugeben möchte. Thatsächlich hat sich, was das Verhältnis zwischen Polizei und Publikum anbetrifft, in Berlin ein Zustand entwickelt, der dem Manne, der aus einer anderen Kultur, etwa aus London, mit seinen höflichen und hilfsbereiten Sicherheitsbeamten, zu uns herüberkommt, geradezu ungeheuerlich erscheinen muß. Während dort jeder gefittete Mensch als seine Pflicht erachtet, dem Policeman mit Achtung zu begegnen und ihm, wo es erforderlich, Beistand zu leisten, ist in Berlin auch keine Spur von einem solchen Entgegenkommen zu bemerken. Einmal ergänzt eben das andere. In der deutschen Reichshauptstadt erschien es der bürgerlichen Presse kürzlich erwähnenswerth, daß ein Schußmann einer sich im Gewühl der Straße hilflos umsehenden Frau ohne Aufforderung über den Damm geholfen habe. Als ein Kuriosum ohne gleichen wurde aber auch vor einigen Wochen ein Fall berichtet, der darin gipfelte, daß Straßepassanten, wenn wir nicht irren, waren es Arbeiter, einem von Strolchen bedrängten Schußmann zur Hilfe geeilt seien. Die Thatsache, daß beide Fälle von der Presse für besonders bemerkenswerth erachtet wurden, läßt mehr als alle Betrachtungen das Verhältnis erkennen, in dem hier Publikum und Sicherheitsbeamte zu einander stehen. Soweit ist es gekommen, daß es als ein geradezu unerhörtes Ereignis betrachtet wird, wenn „Bürgerliche“ den Beamten freiwillig hilfreiche Hand leisten! Die Ursache dieser Erscheinung liegt klar auf der Hand; wer kennt sie nicht?

Ebenso wie mit dem Verhalten von Publikum und Polizei gegeneinander ist es mit der Stellung der Polizei zur Presse und umgekehrt bestellt.

Abgesehen von dem Theil der in Berlin erscheinenden Blätter vom Schlage der „Staatsbürger-Zeitung“, fällt es wohl keinem Blatte ein, der Polizei bei irgend einer Gelegenheit Anerkennung zu zollen, und das bekannte passive Verhalten des Publikums ihr gegenüber verdammen zu wollen.

Hat es doch allgemeines Gelächter und Kopfschütteln erregt, als das genannte radikal-sensationalistische Blatt den Tod des Freiherrn v. Nitzschhofen als ein Unglück hinstellte, von dem die ganze Bevölkerung der Hauptstadt tief erschüttert sei. Ein Ereignis bekanntlich, das den Berlinern so wenig zu Herzen ging, als wenn der Kaiser von Rußland oder der Abdi von Posen sterben würde.

Auch für das Verhältnis der Presse zur Polizei liegen die Gründe so klar, daß die Späßen sie von den Dächern pfeifen. In welcher Hauptstadt eines andern Kulturlandes mag es vorkommen, daß der Polizeipräsident, wie es unter Herrn v. Nitzschhofen geschehen, jede Kritik seines Ressorts und seiner Untergebenen, die auch nur entfernt die Möglichkeit einer strafrechtlichen Verfolgung bietet, mit einer Strafanzeige wegen Beleidigung bei der Staatsanwaltschaft beantwortet? Und in welcher anderen Weltstadt zeigt sich die Sicherheitsbehörde der Presse gegenüber so bürokratisch zugeknöpft wie in Berlin?

Soweit das Verhalten der Polizei zum bürgerlichen Publikum und zur bürgerlichen Presse — der polizeilichen Liebenswürdigkeiten, welche die Arbeiterklasse als solche auszuweisen hat, überhaupt zu geschweigen!

Bürgerliche Blätter schreiben nach Abhilfe, ohne natürlich anzugeben, wie solche erfolgen soll. Mit dem Menschenmaterial, aus dem die Polizei ihre untergeordneten Beamten rekrutieren muß, wird sich schwerlich eine Besserung erzielen lassen. Wie soll auch zum Beispiel der Mann, der bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr Arbeiter im Glorioso der Schnapsbrennerei war, dann Soldat wurde und beim Militär zum Unteroffizier avancierte, wie soll dieser Mann von den Bedürfnissen des

großstädtischen Publikums sobald eine Mönung bekommen? Und wie soll unter der gegenwärtigen „bewährten“ Staatsform ein anderer Geist in die leitenden Organe der Polizei fahren?

Auch hier wird erwartet werden müssen, bis das heutige Regiment von der Sozialdemokratie abgelöst wird, bis das Volk sich aus eigener Kraft die Möglichkeit geschaffen hat, den Dienst der öffentlichen Sicherheit durch freigewählte Bürger versehen zu lassen, die in jeder Beziehung sein Vertrauen genießen.

Der Ansdhuf der Stadtverordneten-Versammlung zur Prüfung der Gültigkeit der Stadtverordneten-Wahlen hat unter dem Vorsth des Stadtverordneten Dr. Alexander Meyer und in Anwesenheit des Stadtraths Böhm beschloffen, die Einsprüche gegen die aufgestellte Wählerliste, soweit sie sich auf gewählte Krankenhaus-Pflege beziehen, für begründet zu erachten und die betreffenden Personen nachträglich in die Gemeinde-Wählerliste aufzunehmen. Die übrigen Einsprüche sind zurückgewiesen worden. Diese Einwendungen betreffen Fälle, in denen die Reklamanten entweder beim Schlusse der Wählerliste — 15. Juli — noch kein volles Jahr in Berlin anwesend gewesen sind, oder das zur Theilnahme an den Gemeindevahlen gesetzlich vorgeschriebene Steuereinkommen nicht besitzen oder schließlich als Auswärtige hier nicht wahlberechtigt sind.

Der Vertrag betreffs der Hochbahn zwischen der Stadt Berlin und der Firma Siemens u. Halske ist nunmehr, wie der „L.-M.“ meldet, amtlich perfekt geworden, nachdem die redaktionellen Schwierigkeiten überwunden sind, welche noch zuletzt erhoben wurden. Der Vertrag ist seitens der Stadt durch den Ober-Bürgermeister Jelle, seitens der Unternehmer durch einen Inhaber der Firma unterzeichnet worden.

In den Berliner Sicherheitszuständen bringen bürgerliche Blätter noch folgenden Beitrag:

Zwei Damen gingen, vom Brandenburger Thor kommend, über den Potsdamer Platz, als ein Bengel von etwa 14 Jahren der einen Dame im Vorübergehen ins Gesicht spuckte. Empört über diese Frechheit, schritt die betreffende auf den an der Ecke der Potsdamer Straße stehenden Schußmann zu und berichtete ihm über das Vorgefallene, während die andere Dame stehen blieb, um den Jungen nicht aus den Augen zu lassen. Der Schußmann, gleichfalls entrüstet, folgte der Dame sofort mit der Zusicherung, den Jungen zu verhaften. Dieser jedoch bog um die Ecke der Bellevuestraße in den Augenblick, als er den Schußmann sah; der Schußmann würde ihn mit Bestimmtheit in wenigen Minuten erreicht haben. Statt dessen mußten sich die Damen mit der Erklärung begnügen: „Der Schußmann hätte sein Revolver nicht verlassen!“ Hingegen muß noch werden, daß ein zweiter berittener Schußmann an der Bellevuestraße stand.

Was wird das Polizeipräsidium nach den dieser Tage veröffentlichten Mittheilungen über unsere Sicherheitszustände thun?

Die rohe Duellpraxis, über welche gestern aus Eberswalde berichtet wurde, wird in folgendem Bericht näher geschildert: Ein Pistolenduell hat Dienstag Nachmittag, wie berichtet, im Walde bei Chorin zwischen dem Angermünder Hauptmann v. Stofch und dem Ziegeleibesitzer und Reservelieutenant Fräulein aus Heegermühle bei Eberswalde stattgefunden. Die Distanz betrug 15 Schritt; beide Duellanten schossen auf Kommando gleichzeitig. Fräulein's Kugel ging fehl, dagegen traf v. Stofch seinen Gegner mitten auf die Stirn; die Kugel drang durch die Feldmütze links neben der Stirn in den Kopf. Bewußtlos sank Fräulein zusammen; seine Freunde und der Pausant, Dr. Jahn, brachten ihn im Wagen nach dem Eberswalder Krankenhaus, wo er um 7 Uhr abends starb, ohne die Befinnung wiedererlangt zu haben. Gleich nach seinem Vertheiden traf seine Gattin, die inzwischen auf das schonenbische von dem entsehligen Ereignis in Kenntniß gesetzt war, aus Heegermühle im Krankenhaus ein. Außer seiner Frau hinterläßt Fräulein mehrere Kinder. Er war eine überaus statliche Erscheinung und stand erst in der Mitte der dreißiger Jahre. In Heegermühle herrscht infolge der Trauerkunde ungeheurer Verärgerung; Fräulein war sehr beliebt. Die Aufregung unter der Heegermühler Bevölkerung soll so groß sein, daß man den Gegner des Getöbten, falls er sich jeht dort blicken ließe, unfehlbar steinigen würde. Ueber die Veranlassung zu dem Duell verläutet folgendes: Fräulein hatte sich in Angermünde einer militärischen Übung zu unterziehen, die am Montag beendet war. Kurz vor ihrem Abbruch nahm er an einem Liebesmahle des Angermünder Offizierkorps theil,

und nach Schluß desselben begleitete er die Gattin des Hauptmanns v. Stofch nach Hause. Klatschereien der Offiziersburschen über diesen Vorfall gaben dann Herrn v. Stofch Veranlassung, Herrn Fräulein vor die Pistole zu fordern.

Nur wacker so weiter gekämpft für Ordnung, Religion und Sitt!

Von der Thätigkeit der Berliner Polizei. Ein Vorgang, der in der Gegend des Schlessischen Thores große Erregung hervorgerufen hat, hat sich, wie uns berichtet wird, am vorigen Freitag Abend in der Oppelnerstraße zugetragen. In dem Hause Nr. 1 befindet sich das Polizeirevier 83. Gegen 7 Uhr abends bildete sich vor dem gegenüberliegenden Hause eine kleine Menschenansammlung, als man einen Schußmann bemerkte, der zwei Pferde am Zügel führte. Unter den Passanten, die einen Moment stehen blieben, um das seltene Schauspiel anzusehen, befand sich auch eine Frau aus der Sorauerstraße, die mit ihren beiden kleinen Kindern, von denen sie eines an der Hand führte, während sie das andere auf dem Arme trug, auf dem Wege war, ihren Mann von der Arbeitsstätte abzuholen. Die Frau bemerkte ihren Gatten dann auf der anderen Seite der Straße und winkte ihm zu, herüber zu kommen. In demselben Moment wurde sie auch schon von dem vor der Polizeiwache postierten Schußmann zum Weitergehen aufgefordert. Die Frau erklärte, sie stände niemandem im Wege, worauf ihr der Beamte die Gröfnung machte, daß sie ihm zur Wache zwecks Feststellung ihrer Personalien folgen müsse. Die überraschte Frau wehrte sich, als der Beamte seiner Aufforderung besonderen Nachdruck verlieh, indem er sie nach der Wache zu schob und zerrte, so daß sie ihr kleines Kind beinahe vom Arm verlor. Ein Mann sprang hinzu und nahm das laut schreiende Kind aus ihrem Arme, das zweite Kind war der Mutter schon vorher von hilfsbereiter Hand abgenommen worden. Jetzt kam ein anderer Schußmann dem ersten zu Hilfe; mit vereinten Kräften brachten nun die beiden Beamten die Frau, welche natürlich heftig gestikulirend nach ihren Kindern rief, zur Wache. Man kann sich denken, daß dieser Vorfall zu einer Zeit, in der eine große Zahl von Personen von der Arbeit heimkehrend die Straße passirte, ziemlich Aufregung hervorrief. Es sammelte sich eine Gruppe, welche das Gedahren der Polizei-Organe in laute Töne verurtheilte. Die Polizei war nun rasch bei der Hand, Verhaftungen unter dem Publikum, welches sich aus Anlaß dieser Szene angesammelt hatte, vorzunehmen. Ein Arbeiter gerieth mit einem Schußmann dieserhalb in Differenzen und führte, als der Beamte nicht von ihm abließ, einen Schlag mit einer Flasche gegen den Helm desselben, so daß der Helm zu Boden fiel. Nun folgte eine — wie alle Zuschauer versichern — grauenhafte Szene. Der Beamte folgte dem Manne, der sich zur Flucht gewandt hatte, und hieb im Laufen fortwährend mit der blanken Waffe auf den Wehrlosen ein, daß das Blut sprühte. Es wird von den Zeugen bekundet, daß der Beamte wohl ein Duzend Mal und zwar so lange auf den Arbeiter mit der Klinge eingeschlagen habe, bis der betreffende ermattet die Flucht einstellte. Nun brachten die Schutleute ihren Gefangenen blutüberströmt zur Wache. Wie der Zustand desselben beschaffen gewesen sein muß, läßt sich daraus ersehen, daß von dem Polizeirevier Boten zu einem Arzt, der dem Gefangenen Beistand leisten sollte, gefandt wurden. Um 10 Uhr abends kam der Kopp'sche Krankenwagen, der den Verletzten nach dem Krankenhaus Bethanien beförderte. Das Gerücht, daß der Bedauernswerthe seinen Verletzungen erlegen sei, bestätigt sich glücklicherweise nicht.

In dem Harmonikazuge Köln-Berlin hat sich am Mittwoch Abend ein Bediensteter dieses Trains, der 80jährige Bremswärter Fräulein Klaus, das Leben genommen. Als ein Passagier des Zuges, namens Maurer, sich, nachdem der Zug Rathenow passirt, in den Waggraum begeben wollte, fand er die Thür desselben verschlossen, während ein lautes Hilferufen heraustrang. Herr M., vermuthend, daß hier ein Unglück geschehen, benachrichtigte sofort den Zugführer, die Thür wurde gewaltsam geöffnet und nun bot sich den Eintretenden ein graufiger Anblick dar. In einer großen Blutlache lag der oben erwähnte Bremswärter A. und Blutströme ergossen sich fortgesetzt aus einer fließenden Wunde am Halfe und einer solchen an der linken Hand. Der Bedauernswerthe hatte sich mit einem Dolchmesser die Kehle durchschnitten und die linke Pulsader geöffnet. Einen im Zuge weilenden Arzt bat der Unglückliche, der bei voller Befinnung war, ihn doch zu retten, da er sich überreist das Leben habe nehmen wollen. Leider war eine Rettung um so weniger möglich, da, wie berichtet wird,

beschäftigt werden, die letzteren auch nur etwa 20 Stunden wöchentlichen Unterricht haben, besonders aber auch in der besseren Methode des neufranzösischen Unterrichts in Frankreich. Eine besondere Beachtung verdient dabei die Methode Gouin, die sich in ihren Zielen und Grundsätzen sowie in ihrem Betriebe wesentlich von den verschiedenen Spezialitäten der sog. neuen Methode unterscheidet. Sie beruht hauptsächlich darauf, daß anfangs nur Mund und Ohr, erst später auch Auge und Hand (d. i. Lesen und Schreiben) geübt werden, daß die Sprache in ganzen Sätzen, nicht in einzelnen Worten erlernt wird, daß das Verh als das wichtigste Wort des Satzes bei der Spracherlernung die erste Rolle spielt, daß die eingeübten Sätze dem Inhalte nach in inneren Zusammenhänge stehen und die Lernenden zum Denken in der fremden Sprache durch Wiedergabe von Selbsthergeletem erjogen werden. Unter Zugrundelegung dieser Grundsätze hat Gouin einen praktischen Lehrgang verfaßt, von dem bis jeht leider erst der erste Theil erschienen ist (Langage objectif. Les séries domestiques et champêtres, fasc. I. Paris, librairie Fischbacher, 1894, 2 Fr. 50). Die Stadt Paris, die für Bildungszwecke jährlich eine verhältnismäßig sehr hohe Summe ausgiebt, hat in richtiger Erkenntniß von dem Werthe der Methode zur praktischen Ausübung vor einem Jahre eine besondere Ecole pratique des langues vivantes in der Rue Saint-Jacques 250 gegründet und diese unter Gouin's persönlicher Leitung gestellt. Der Unterricht darin ist frei. Es unterrichten drei Lehrer, zwei im Englischen, einer im Deutschen. Die Schülerzahl beträgt etwa 200 und besteht größtentheils aus Erwachsenen, Herren und Damen, zum Theil Elementarlehrern und Lehrerinnen, die in Klassen von 25—30 unterrichtet werden. Die Fortschritte, die dabei gemacht werden, die Schnelligkeit, womit die Sätze erlernt werden, sind äußerst anerkennenswerth und können in jeder Beziehung als Vorbild dienen.

In Kassel wurde am Donnerstag die 26. Jahresversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft von Professor Waldeyer-Berlin eröffnet. Der Oberpräsident von Preußen begrüßte die Versammlung namens der Staatsregierung. Ober-Bürgermeister Westerborg namens der Stadt Kassel. Prof. Kantschewski erstattete den Geschäftsbericht. Daran schloß sich eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge, deren Fortsetzung auf Freitag festgesetzt ist.

Die erste Dame, welche sich an der Universität Tübingen den Doktorhut erworben hat, ist, wie der „National-Ztg.“ geschrieben wird, die Gräfin Maria von Linden. Die Dame hat bei der naturwissenschaftlichen Fakultät eine Arbeit über den Bau der Muschelthiere eingereicht, welche von der Fakultät angenommen wurde.

Kunst und Wissenschaft.

Ueber die erste Aufführung von Gerhart Hauptmann's Drama „Die Weber“ in Budapest erhält der „N. B.-Z.“ einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Aufführung der „Weber“ in Budapest wird in der ganzen ungarischen Presse als ein literarisches Ereignis ersten Ranges besprochen. Schon seit Wochen beschäftigten sich die Blätter mit dem Drama und über die Erstaufführung wurden sogar Leitartikel geschrieben, in welchen die soziale Bedeutung des Hauptmann'schen Stückes hervorgehoben wurde. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen und beschämte alle Befürchtungen. Aus allen Kreisen der Bevölkerung strömte das Publikum in die „Budai színház“ (Öfner Theater), um der Premiere beizuwohnen. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß Segen und die ersten Reihen des Parketts schon lange vor der Premiere vergangen waren und daß ein hochgelegenes Publikum die theueren Plätze besetzte. Einen frappanten Gegensatz bildete das Publikum der Galerien; hier saßen Arbeitervereine und Fabrikarbeiter, die korporativ erschienen. Das Parkett blieb passiv und zischte auch gelinde, wenn der Weisfall bei offener Szene zu lange dauerte und den Gang der Vorstellung hemmte; nach den Abschlüssen aber brach der Applaus von allen Seiten mit elementarer Kraft hervor; da jubelte man den Darstellern mit lautem „Elen“-Geschrei zu. Direktor Kreszani und der Uebersetzer Dr. Gyula Komor wurden auch unzählige Male gerufen. Kein Zwischenfall störte die Vorstellung, selbst in dem erwähnten Zwischenfall bekundete sich nur das außerordentliche Interesse des Publikums. Freitag war die Premiere, Sonnabend und Sonntag wurde das Stück wiederholt und bleibt auch auf dem Repertoire die ganze Woche hindurch. Die Polizei, die überhaupt Sonntags größere Vorkehrungen getroffen, bekam nichts anderes zu thun, als die Ordnung bei den Kassen aufrecht zu halten. In der ersten Aufführung wurde beim Absingen des Weberliedes — welches auch wiederholt werden mußte — eine rothe Fahne geschwenkt. Dies unterblieb bei den nächsten Vorstellungen. Die Regie war eine vortreffliche und ungemein effektvolle. Die Schlussszene des vierten Aktes, welche die Zerstörung der Wohnung des Fabrikanten Dreißiger darstellt, war von unbeschreiblicher Wirkung. Frau Garaschitz erregte als Luise die größte Sensation. Sie konnte nicht zwei Sätze sprechen, ohne von stürmischem Applaus unterbrochen zu werden. Auch die übrigen Darsteller leisteten vortreffliches.

Etwas schier Unbegreifliches hat die Polizei in Nürnberg gethan. Es wird berichtet: „Der Direktion des

Saisontheaters in Nürnberg ist von der dortigen Behörde die Aufführung des Schauspiels „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann freigegeben worden. Die ersten Aufführungen dieses Werkes werden nun am 12., 13. und 14. August stattfinden.“ Wird Nürnberg in den nächsten Tagen noch auf dem alten Fleck stehen?

Anton Rubinstein hat testamentarisch bestimmt, daß alle fünf Jahre ein internationaler Kongreß stattfinden soll, bei welchem Symphonien und Konzerte zur Aufführung gelangen sollen. Der erste Preis soll demjenigen zuerkannt werden, welcher das beste von ihm selbst verfaßte Konzert vorträgt. Die erste Versammlung findet am 20. d. M. in Berlin statt, die zweite in fünf Jahren in Wien, die dritte, fünf Jahre später, in Paris. An dem diesjährigen Kongreß wird französischerseits der Komponist Widor als Jurymitglied theilnehmen.

Ueber die Fortschritte, welche das Studium der deutschen Sprache in Frankreich macht, berichtet die „Voss. Ztg.“: Das Studium der deutschen Sprache in Frankreich hat nach den schlimmen Erfahrungen, die die Franzosen im letzten Kriege gemacht haben, einen bedeutenden Aufschwung genommen und eine völlige Umgestaltung erfahren. Der Pflege des Deutschen wird jeht neben der des Englischen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Nach den neuen französischen Lehrplänen von 1880 und 1891 ist es das Ziel des deutschen Unterrichts auf Gymnasien und Realgymnasien, die Schüler nicht nur mit den Hauptwerken der deutschen Klassiker vertraut zu machen, sondern sie auch im praktischen Gebrauche der deutschen Sprache zu üben. Die Stundenzahl, in der dieses doppelte Ziel erreicht werden soll, ist dabei verhältnismäßig sehr gering, sie beträgt in den drei Elementarklassen wöchentlich 4, von der Sekta bis zur Sekunda des Gymnasiums sowie in der classe rhétorique wöchentlich 2½ Stunden, wozu noch eine fakultative Stunde in der classe de philosophie kommt. Trotzdem sind die Leistungen der französischen Schüler im Deutschen nach den eingehenden und sorgfältigen Beobachtungen, die Dr. Ph. Hoffmann in den Pariser Schulen angestellt hat und über die er in der „Zeitschrift für französische Sprache und Literatur“ berichtet, sehr günstig. In der Sekunda des Lycée Henri IV. wurde eine deutsche Geschichte, die der Bericht-erstatte erzählte (Bremer Stadtmusikanten), nicht nur von den meisten Schülern verstanden, sondern auch von einem der besseren sofort in gutem Deutsch, zum größten Theil in anderen Wendungen, wiedergegeben. Der Grund für diese günstigen Erfolge liegt einmal in der geringeren Anstrengung der Lehrer und Schüler, von denen die ersteren nur in einem einzigen Fache und höchstens mit 15 Stunden wöchentlich

§. 2. 3. Sprechen Sie gefälligst in der juristischen Stunde vor. — **H. 2. 1.** Klagen Sie auf Anerkennung. Sie vom Vertrage zurückzutreten befaßt sind. — Weisung Ihre Sachen haften für die Schulden Ihres Mannes nicht. — Sprechen Sie mit den betreffenden Akten in der Sprechstunde vor. — **Paegel.** 1. Erfolgt der Bruch oder das Austritten des Bruch durch einen Betriebsunfall — als solcher kann Ueberleben gerechnet werden —, so kann eine Rente beansprucht werden. 2. Beweis ist indessen sehr schwierig und wird deshalb ein dargelegter Anspruch meist formularmäßig abgewiesen. 2. 2.

Wegen der Art der Recherche in der Urkundenfache vermögen wir Ihnen keinen Rath zu ertheilen. — Reichenbergerstrasse. Sprechen Sie mit dem betreffenden Personen vor. Weiskopf. Eine Berufung würde nicht unbedingt zur Aenderung des Urtheils führen, wäre aber auch nicht ohne Aussicht auf Erfolg. — A. G. 32. Der Ehecheidungsklage muß ein Sühneverfahren beim Amtsgericht vorausgehen. In diesem Bezuhse muß der Scheidungslustige Ehegatte seine Gehälste vor das Amtsgericht des Bezirks zum Sühnetermin laden, in dem der Ehemann wohnt. Erst nach fruchtlosem Ausfall des Sühnetermins kann er dann die Ehecheidungsklage (beim Landgericht) durch einen Anwalt anstellen lassen. — A. A. 1. Reiz. 2. Ja. 3. Nicht. — W. G. 5. Berufung wäre nutzlos.

Leidre werden von einem Gesan
veretia (Mitgl. des Arbeit
Sängerbundes) gesucht. Freitag ab
b. **Buchholtz**, Börtberstr. 39. [260]

Neues Club-Haus
72. Kommandantenstrasse 72.
Jeden Sonntag: **BECK'S BALL.**
Empf. meine 4 Säle zu Festlichkeiten
u. Versammlungen gratis. **H. Eberl**

Englischer Garten
Alexanderstr. 27o.
Säle zu Festlichkeiten mit Theat
bühne u. zu Versammlung. unentgeltl
[2670L*] **Hoffmann & Sohn.**

Der Vorstand.

110/17

Die Ortsverwaltung.

76/19

180/3* Die Ortverwaltung.

Der Vorstand. Oskar Böttcher, Frankfurter Allee 143.

Der Vorstand.

Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnensstraße Nr. 185

geradezu Reiterstücke der historischen Darstellung einzelner Episoden des modernen Klassenkampfes.

Der Vorstand.

Former vert., Std. 50 Pf., Schor
feinstr. 24.

Verantwortlicher Redakteur: Max Pfund in Halensee. Für den Inseratentheil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Sabin in Berlin.